

# Auer Tageblatt

## und Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:  
Fritz Reuschel.  
Für die Inserate verantwortlich:  
Arthur Kupter.  
beide in Auer.

Druck und Verlag  
Gebrüder Venther  
(Inb.: Paul Venther)  
in Aue.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Aue. — Fernsprecher 202.  
Für unersucht eingelangte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 45 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1,30 M. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1,92 M. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungs-Katalog — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Annahme von Anzeigen bis spätestens 4 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.  
Inserationspreis: Die sechsbengelapptene Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., Resten 25 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

### Diese Nummer umfasst 8 Seiten

### Das Wichtigste vom Tage.

Im neuen spanischen Kabinett übernimmt den Vorrath, Moret, das Äußere Parez Caballero, Innere Barrow, Finanzen Eleuterio Delgado, öffentliche Arbeiten Gasset, Krieg Luque, Marine Alba, Justiz Romanones, das Portefeuille des öffentlichen Unterrichts ist noch nicht vergeben.

Bei der Explosions-Katastrophe in Westfalen sind jetzt 40 Leichen geborgen, viele sind noch nicht aufgefunden.

Die Hamburger Sternwarte sendet zur Beobachtung der totalen Sonnenfinsternis am 14. Januar n. J. eine Expedition nach Smaraland.

Schweden und Norwegen wollen beide Spitzbergen für sich in Besitz nehmen.

\* Näheres siehe unten.

### Parlamentarische Ein- und Ausblicke.

Seit gut zwei Wochen ist der deutsche Reichstag wieder in dem Hause, das man als den Gipfel der Geschmacklosigkeit bezeichnet hat, beisammen, um zu des Deutschen Reiches Wohl zu raten und zu taten. Es ist bisher natürlich noch nicht viel von Bedeutung geschehen, dazu war eben die Zeit zu kurz, und die Anforderungen, die man an die gesetzgebende Versammlung stellte, zu gering. Aber das äußere Bild ist an sich interessant, denn es handelt sich augenblicklich darum, festzustellen, welchen Einfluß die Tageselder auf die Befehung des Reichstags ausüben. Bisher nun sind die Erfahrungen gut gewesen. Der Reichstag war nicht nur ständig beschlußfähig, sondern er war, auch wenn nicht gerade großartige Dinge zu besprechen waren, immer so gut gefüllt, wie das in den letzten Jahren nur mehr bei ganz wichtigen Anlässen der Fall war. Und wenn auch während den Reden mancher nicht gerade gern gehörte Volkstretter der „Fundus“ sich rasiß bis auf wenige Getrene leerte, die ihre Privatkorrespondenz erledigen, oder auf den Fronten des Sitzungssaales ein kleines Schläschen riskieren wollten, so waren die Herrschaften doch im Hause geblieben, tranken bei Vater Schaurte Wein, oder, wenn dazu das Vermögen nicht ausreicht, Bier. Erwänte die Glode zum Nebenwechsel, oder gar zur Abstimmung, dann füllten sich die heiligen Hallen jubelnd, und jedenfalls scheint das böse Weibel der Beschlußfähigkeit doch nach Menschenmöglichkeit aus geschlossen.

### Standesgemäß.

Konvette von Emma Teichau.

(Nachdruck verboten.)

Ein trüber, grauer Tag, der Himmel so wolkenverhängt und regenschwer, als seien Sonne und Wärme für immer aus der Welt verschwunden. Fräulein Thelma von Werner hob das Gesicht vom Stidrahmen und blickte in das öde Grau hinaus. Ihr schmales, blaßes Mund kniff sich noch fester zusammen. Herbst, und nun kam bald der Winter! Wieder ein Jahr, ein langes, eintöniges Jahr dahin. Warum brachte doch der Lauf der Tage andern Freude, Lust und Glück und ihr nur Kerger, Mühe und Sorge. Hasserfüllt blickte sie auf die bunte, farbenfrohe Stiderei, was brachte ihr dieses mühevollen Wert ihrer Hände denn ein? Großes, wo man Taler brauchte. Sie seufzte und hastig griff sie wieder nach der Nadel. Fünf Mark würde sie für diese Arbeit bekommen, dann hätte sie fünfzig beisammen und dann konnte sie sich endlich, endlich das neue Kostüm kaufen. Es wurde aber auch Zeit, in dem alten konnte sie sich unmöglich mehr auf der Straße zeigen, denn dann mühten die Menschen ja glauben, daß sie — nun, daß sie so arm seien wie sie in Wirklichkeit waren. Nein, nein, nur nichts merken lassen, nur den Schein von Wohlhabenheit aufrecht halten, das war man seiner Familie, seiner Stellung schuldig. Sie richtete sich straff auf und die Nadel slog nur so durch den Stoff.

Die Tür öffnete sich und Fräulein Hortense von Werner trat herein. Sie war noch etwas älter, noch etwas gerader und noch ein gut Teil verbitterter, als die Schwester. Ihre scharfen, grauen Augen waren immer auf der Suche nach irgend jemand, der sie, Hortense von Werner, Tochter des verstorbenen Herrn Hauptmanns von Werner, nicht genügend würdigte und respektierte. Sie war, da man ja von seinem Familienstolze nicht leben kann, Lehrerin an der höheren Töchterhule von Fräulein Barwald und blinnte sich mindeftens einem Professor gleichgestellt. Spähend fuhren ihre Augen im Zimmer umher. „Wo ist denn

Das bewilligte Geld — böse Leute sprechen von einem Tagelohn! — hat also doch vermocht, vorerst die sonst Säumigen in Berlin, und, was mehr sagen will, im Reichstagsgebäude zu versammeln. Der zwanzig Mark wegen, die es da zu verdienen gibt, sind auch die Leute gekommen, die sonst nicht einmal der Draht nach der Reichshauptstadt locken konnte — ein Zeichen unserer Zeit mit ihren rein materiellen Interessen. Schön ist das ja nun gerade nicht, aber man muß sich vergegenwärtigen, daß die Reichsregierung ja damit gerechnet, daß der Bundesrat zu diesem Zweck die Diäten bewilligt hat. Wenn man sich aber fragt, was die Diätengewährung sonst noch bewirkt hat, wird man vergebens darüber nachsinnen. Sie hat die Beschlußfähigkeit vorerst garantiert, aber daß in unsere parlamentarischen Verhandlungen infolge der Tageselder ein anderer Geist gekommen wäre, das kann man schlechterdings nicht behaupten. Es ist bei den Beratungen heute noch dieselbe Geschichte, wie im vorigen Jahr und vor zwei und mehr Jahren. Ein waderes Häuflein von Stamm-Parlamentariern bekämpft die Redefloßen. Bisher hat nicht ein ungewohnter Mann das Wort zu den zur Diskussion stehenden Fragen ergriffen, nicht ein ungewohnter Name hat verzeichnet werden können. Die da waren, auch da waren, begnügten sich damit, zuzuhören, und dann ihr Votum abzugeben. Der Chor ist vergrößert worden, die Agierenden bleiben die gleichen.

An sich ist das kein Schaden. Man wird nicht gut verlangen können, daß plötzlich der Herr Vater, Müller oder Schulze jezt, nachdem ihn die zwanzig Mark in den Sitzungssaal gelockt haben, auch zu reden anfängt, und die Geduld der Zuhörer in besonderer Maße in Anspruch nimmt. Es wäre sogar ein unerträglicher Zustand, wollten sich plötzlich die Schleusen der Beredsamkeit noch mehr öffnen, als das schon der Fall ist. An schlechten Reichstagsrednern, die das Haus zur Verwüstung und die Regierung bis an die Grenze des Wahnsinns brachten, war auch bisher kein Mangel, wird in Zukunft keiner sein, auch wenn der Chor schweigt. Da mi: aber zeigt es sich, daß die Diätengewährung weiter nichts bewirkt hat, als daß sie Stimmmaterial in den Reichstag brachte — von dem frischen Blut, das man auch erhoffte, zeigt sich nichts. Und das ist bedauerlich. Da wird sich der Segen der Tageselder erst zeigen, wenn einmal die Neuwahl vorüber ist — die Wähler haben es jezt besser in der Hand, Leute in den Reichstag zu schicken, die auch etwas bedeuten und nicht nur einen großen Geldsack besitzen, der ihnen den parlamentarischen Sport ermöglicht.

Es ist nicht gut, zu weit in die Zukunft blicken zu wollen. Mit den jeztigen parlamentarischen Zuständen kann man sich wohl halbwegs zufrieden geben. Nur muß es auffallen, daß der Seniorenonent den merkwürdigen Beschluß faßt, zwei Sitzungen in der Woche, Montag und Samstag, ausfallen zu lassen, damit die Herren Gesetzgeber über den Sonntag schon zu Muttern heimfahren oder sich in aller Gemütsruhe in den Strudel der Reichshauptstadt stürzen können. Hat man wirklich soviel übrige Zeit, oder war zu diesem Beschluß die Pauschalisierung der Diäten der Anlaß? Es scheint das letztere der Fall zu sein. Vier Tage in der Woche werden ab Neujahr die Herren Gesetzgeber nur beschäftigt werden — abgesehen natürlich

Gerda?“ fragte sie. „Nun, doch wohl draußen und hilft Mama,“ meinte Thelma. „Wohl, wohl! — Ich hoffe doch, daß sie es wirklich ist. Mit diesem Kinde muß es auch anders werden, die tänzelt den ganzen Tag herum und hat vom Ernst des Lebens und von Standesbewußtsein keine Spur!“ Fräulein Hortense hatte ihren Hut aufgesetzt und trug ihre Schulbücher zum Zimmer hinaus.

Raum war sie fort, so kam Gerda, die jüngste der Familie, ins Zimmer geprungen. Sie trug noch eine leichte Waschlufe, hatte sich einen weißen Strohhut auf das blonde Haar gedrückt und hielt ein leichtes Sommerjäckchen in der Hand. Thelma betrachtete sie erstaunt. „Rein Gott, in aller Morgenfröhe schon ausgehen und in dieser leichten Kleidung, du wirst dir einen Schnupfen holen, wo soll's denn hingehen? Gerda drehte sich vor dem Spiegel. „Ach, ich will nur zu Hanna Müller, die jezt mir doch das Kerbschnitzen, und leicht gekleidet? Himmel, es ist doch erst November, also beinah noch Sommer, wenn ihr auch schon tut, als wenn ihr totfriert!“ Sie tänzelte hinaus.

Draußen, in der kleinen Küche, war die Mutter beschäftigt, das bescheidene Essen zu kochen. „Du willst ausgehen, mein Herz, wohin?“ Gerda schob die Unterlippe vor, sie liebte es nicht, soviel gefragt zu werden. Doch schnell belann sie sich, „zu Hanna Müller, Mutter, schnitzen lernen,“ sagte sie freundlich und eilte davon, denn die Mutter pflegte gewöhnlich ein paar Aufträge in Bereitschaft zu haben. Als sie auf die Straße trat, schlug es zwölf vom nahen Kirchturm, also gerade zur rechten Zeit. Sie beschleunigte ihre Schritte und wie sie um die Ecke bog, kam auch Er schon daher. Vergessen waren Hanna Müller und alle Ausschüfte der Welt. Ihr Gesicht strahlte und sie slog ihm entgegen. Auf der Straße konnte man sich ja nicht in die Arme fallen, leider! So begnügte man sich denn damit, sich die Hände zu brücken und sich mit frohen und jätlichen Blicken anzustrahlen. Die Straße, es war natürlich eine Nebenstraße, war zum Glück um diese Zeit menschenleer, so konnte man unbedenklich nebeneinander hergehen. Gerda von Werner warf ihrem Liebsten, mit

von den armen Leuten, die in den Kommissionen die fünfjährige Arbeit tun müssen, und trotzdem werden sie für diese vier Tage einen ganzen Anteil an den Diäten haben. Das hat man sich recht bequem eingerichtet — ist der Seniorenonent mit den notorischen Schwängern, denen nur an den Diäten etwas liegt, da nicht gar zu schonungsvoll verfahren.“

Der Reichstag hat in dieser Hälfte der Session recht respektable Aufgaben zu erfüllen, und wenn sich die Arbeit auch dadurch etwas vereinfacht, daß eben das Haus voraussichtlich die meiste Zeit beschlußfähig sein wird, so scheinen beispielsweise bei den Etatberatungen vier Sitzungstage in der Woche denn doch etwas zu wenig. Die Stenographen, die Zeitungsteleuten und die Zeitungseiferer werden ja mit dieser Neueinrichtung durchaus zu frieden sein, aber uns will dünken, als ob dieses offizielle Schwänzen an zwei Werktagen den Verhandlungen keineswegs zum besonderen Vorteil ausschlagen könnte. Es wird sehr viel Zeit verloren, hergeschenkt durch diesen Zustand, und man wird sich, wenn einmal die Zeit drängt, jezt wohl überlegen müssen, ob man nicht lieber am Samstag Vormittagsitzungen abhalten und am Montag früher zusammenkommen sollte. Denn zu ihrer Bequemlichkeit hat man die Herrschaften doch auch nicht nach Berlin geschickt, sondern zur parlamentarischen Arbeit!

### Politische Tageschau.

Aue, 30. November 1906.

#### Dernburgs Nebenredut.

Der neue Kolonialdirektor hat mit seiner Jungferrede die unsere Leser wörtlich in der zweiten Beilage dieser Nummer finden, den Ruf durchaus gerechtfertigt, der ihm voranglang, denn er leistete in den wenigen Wochen seiner Amtstätigkeit, wie seinem Berichte zu entnehmen ist, ein wahre Herculesarbeit. Allein die Lösung des Vertrages mit dem famosen Tippelskirch darf man wohl als ein Kunststück bezeichnen, wenn man bedenkt, wie jähe diese Firma der Kolonial-Exzellenz gehandelt hat gegenüber an ihrem Pachte festzuhalten verstand! Das Großreinemachen scheint also Herr Dernburg in der Hauptsache bereits glücklich besorgt zu haben, und wenn er der Zukunft unserer Kolonien mit Optimismus entgegensteht, so haben wir einstweilen keinen Grund, uns in der Rolle der Schwarzseher zu gefellen. Wir sind nach wie vor der Ansicht, daß ein Mann wie Dernburg sich wohl davor gehütet haben würde, seinen ausgezeichneten Ruf als banktechnisches Finanzgenie für einen Exzellenztitel zu opfern, wenn er nicht der festen Überzeugung wäre, den Kolonialkarran aus dem Sumpfe herauszuführen. Daß er ein Mann der Tat und nicht der schönen Worte ist, das hat er uns bereits bewiesen, und sein Entschluß eine Rundreise durch unsere Kolonien zu machen, um die Verhältnisse an Ort und Stelle zu studieren, ist durchaus loblich. Deutschland weiß jezt, daß ein Kaufmann die Kolonialpolitik treibt und dabei vor allem Soll und Haben im Auge hat. Solange unsere überseeischen Besitzungen nur ein Vorado für abenteuerlustige Affektoren und Offiziere galten, konnten sie dem deutschen Volke

dem sie sich da so unbedenklich am hellen Mittag traf, einen fragenden Blick zu. Zehn Tage hatte man sich nicht gesehen, denn Paul Heller war verreist gewesen, nach Hause, um mit seiner Mutter allerlei und was für wichtiges, zu besprechen.

Er verstand ihren Blick. Jätlich sagte er nach ihrer Hand und flüsterte: „Es ist alles in Ordnung, mein Lieb. Meine Mutter freut sich über unser Glück, hier ist auch ein Brief von ihr an dich, sie gibt gern das Geld her zum Ankauf des Geschäfts. Es ist zwar nur eine Krämerci, aber sie bringt dort in der kleinen Stadt mehr Geld ein, wie hier der vornehmste Laden. Weißt du, wenn nun schon alles so geht, wie wir hoffen, dann können wir schon zum Frühling heiraten.“

Sie strahlte vor Entzücken. Eine Krämerci und ein Krämer, sie, das vornehme Fräulein, die Tochter eines adeligen Offiziers. Nun ja, warum auch nicht, sie wollte ihn und ihr war er gut genug. Sie warf kampfsüchtig den Kopf zurück, die Mama würde zwar nicht viel sagen, aber die Schwestern, die Schwestern desto mehr! Pah, mochten sie doch! Sie würde ihnen schon antworten, denn wer hatte sie und Paul zusammengebracht? Doch niemand anders, als Thelma und Hortense. In dem kleinen Haushalt hatte immer nur die Sparsamkeit regiert, einen Dienstofften hatte man sich nicht halten können, da war es immer schon gewesen, die die Einkäufe für den Haushalt hatte machen müssen. Erst als Kind mit dem Korbe am Arm, nun als junge Dame, die Sachen fein eingepackt in rosa Papier, umwunden von einem Bändchen. Salz und Seife, Zucker und Mehl braucht man täglich. Da hieß es denn einfach: „Ach, Gerda, lauf mal eben, es ist kein Kasse mehr da, aber geh zu Hansen & Co., dort ist es am billigsten.“

Und Gerda lief, und über den Rabentisch hinweg spannen sich die Fäden, erst zwischen dem Lehrling und dem Badfisch und dann zwischen dem Kommiss und der jungen Dame. Sie tröstete ihn, wenn ihn das Heimweh plagte und ließ ihm ihre Badfischlektüre. Ihm sagte sie ihre Not, wenn die Schwestern ihr das Leben schwer machten, und er schenkte ihr Bonbons und ver-

allerdings keine sonderliche Freude bereiten; jetzt aber stehen sie unter der Leitung eines Mannes, der mit der erbarungswürdigen Mäßigkeit des Kaufmannes die tüchtige Frage stellt: Was kosten uns die Kolonien, was bringen sie uns ein und wann man mehr aus ihnen herauswirtschaften? Diesen kommerziellen Standpunkt vertrat Dernburg in seiner ersten Rede, aber er wußte ihn mit warmem patriotischem Empfinden in harmonischen Einklang zu bringen. Das ist der Geist, der die alten Hanfsäcke groß gemacht hat zum Heil und Segen des ganzen deutschen Vaterlandes!

Englische Ausstreunungen.

Der Londoner Globe erzählt in erkwürdige Dinge über Siam, Kaiser Wilhelm, so heißt es dort, habe die Absicht, von der siamesischen Regierung eine Insel als Kohlenstation zu pachten, durchaus nicht ausgegeben. Glücklichweise aber zeige König Chulalongkorn gegenüber diesem Andrängen eine unerschütterliche Festigkeit, und bei aller persönlichen Freundschaft für den Deutschen Kaiser habe er jedoch zu verstehen gegeben, daß für eine teutonische Einmischung in Siam kein Raum sei. Die so begehrte Insel werde also nicht ausgeleiert werden. Nach der offiziellen Siamdeutschen Reichsliste ist an dieser Küstergeschichte kein wahres Wort. Der siamesische Herrscher ist nie um Ueberlassung einer Insel als deutsche Kohlenstation gebeten worden und war deshalb nie in der Lage, einen dahingehenden Wunsch abzulehnen. Die genannte Korrespondenz fügt weiter hinzu: Merkwürdig aber ist der Artikel aus einem anderen Grunde. Es wird nämlich darin wörtlich gesagt: „Das englisch-französische Konkordat zur Erhaltung der Integrität Siams fährt fort, in aller Stille zu wirken. (Tatsächlich bildet es eine Art von Gesamtprotektorat (joint protectorate) unter Bedingungen, die ein friedliches Einbringen einer anderen Macht, solange dieses Verhältnis (the partnership) dauert, unausführlich machen. Wenn diese Behauptung des Globe etwas anderes ist als Geschwätz eines Unberufenen, so wird sie an mehr als einer Stelle Ueberraschung hervorrufen. Denn bisher war nirgends bekannt, daß in Siam von Großbritannien und Frankreich ohne Rücksicht auf die wohl-erworbenen Rechte und Interessen, die offene Tür zugeschlagen und eine englisch-französische Monopolherrschaft begründet werden sollte. Der König von Siam plant für das kommende Frühjahr eine Reise nach Europa. Zu dieser Fahrt gibt der Artikel des Globe einen eigenartigen Aufsat: Soll Europa den König wirklich als Vasallen der Westmächte empfangen, als einen indischen Maharadscha, oder als einen Bel von Tunis? Wir hoffen, daß kein ernsthafter Politiker an der Themse und an der Seine sich mit diesen Phantasien des Globe einverstanden erklären wird.

w. Aus Anlaß der Anwesenheit des Kaisers auf Schloß Rauden fand Mittwoch abend 8 Uhr eine Tafel von 35 Gedecken statt, an der unter anderen teilnahmen Herzog und Herzogin von Trachenberg, Fürst Hohenlohe-Dehringen, Grafen v. Hülsen-Häseler, Oberpräsident Graf v. Zeppelin und Trümpcher, ferner Prinz Heinrich XXX. Neuh. Gestern vormittag begab sich der Kaiser mit Gefolge im Automobil ins Jagdgelände. Um 11 Uhr fand in einem eigens dazu errichteten Zelte Jagdstrüßchen statt. Das Wetter war anfangs günstig, später setzte leichter Regen ein.

w. Zur Braunschweigischen Thronfolgefrage. Entgegen einer Meldung, nach der dem Braunschweiger Regentenschatzrate ein Verzicht des Herzogs von Cumberland und seines ältesten Sohnes auf Hannover vorliege, erfährt die Braunschweigische Landeszeitung nach Erkundigung an maßgebender Stelle, daß ein solcher Verzicht nicht vorliegt.

c. Ein Anschlag zur Verringerung der Fleischnot? Von best-unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß die Direktion des Hamburger Schlachthausbesitzers beauftragt worden ist, an zuständiger Stelle sich zu informieren, welche Einrichtungen eventuell getroffen werden müßten, falls die Reichsregierung sich entschließen sollte, amerikanisches lebendes Vieh zur Einfuhr zuzulassen, das natürlich dann in Hamburg unter gewissen Kautelen geschlachtet werden müßte. Von der Absicht, ein neues Schlachthaus zu bauen, ist nie die Rede gewesen. Ob und inwieweit die Angelegenheit mit der gestrigen geheimen Sitzung der Bürgererschaft zusammenhängt, war bis zur Stunde nichts zu erfahren, da über die Vorgänge in der Sitzung strengste Stillschweigen beobachtet wird.

Jeber Soldat in Deutsch-Südwestafrika kostet dem Reich pro Jahr 10000 Mark. Da die Anzahl der zurzeit in jenem Schutzgebiet befindlichen Soldaten über 14000 beträgt, so kann man sich hieraus eine Vorstellung machen, wie hohe außerordentliche Aufwendungen für jene unglückselige, zum großen Teil aus Sandwüsten bestehende Kolonie gemacht werden müssen. Wahrhaftig, unsere kolonialen Liebhaber kommen uns teuer zu stehen, selbst wenn man den Verlust so vieler wackerer Menschenleben nicht mit in Rechnung setzt! Darüber kann die brillanteste Zahlungstruppierung Dernburg'scher Kunst nicht hinwegtäuschen.

Verhöhnung deutscher Kinder nach Nordamerika. Der Köln. Jtg. wird aus Lincoln (Nordamerika) telegraphiert: Cora Garben, ein Angestellter im Bureau des Landkommisars des Staates Nebraska hat erklärt, er könne beweisen, daß in Ne-

braska eine Privatgesellschaft ihren Sitz habe, die gewerblich tätig Kinder aus Deutschland einführt und sie zum Preise von 25 Dollar verkauft. Sollten sich diese fast ungläublich erscheinenden Angaben bestätigen, so ist es Pflicht der deutschen Behörden, nicht nur dem Treiben dieser Sklavenhändler nachzuforschen, sondern auch eine entsprechende öffentliche Warnung zu erlassen und die Polizeibehörde dementsprechend zu instruieren. Da hierbei sicherlich die amerikanischen Behörden gern hilfsreiche Hand leisten werden, ist es zunächst Sache unseres Botschafters Freiherrn Sped von Sternberg, sich der Sache mit aller Energie anzunehmen.

Aus dem Königreich Sachsen.

St. Andreastag

Ist heute. Der 30. November ist dem Andenken des Apostels Andreas geweiht, der, bevor er von Jesus zu seiner Nachfolge berufen wurde, mit seinem Bruder Petrus zu Kapernaum am Galiläischen See das Fischergewerbe trieb. In der griechischen Uebersetzung führt er den Namen der Erde zu berufen. Nach der evangelischen Tradition bildete er mit seinem Bruder und den beiden Söhnen des Zebedäus den engeren Jüngerkreis Jesu. Er soll das Evangelium gemeinsam mit seinem Bruder den Scythien, d. h. den Völkernschaften am südlichen, östlichen und nördlichen Gestade des schwarzen Meeres, gepredigt haben. In Sionop wurde noch im 9. Jahrhundert sein Lehrstuhl von schwarzen Steinen gezeigt. Von Pontus soll er nach Thrazien und Griechenland gekommen und in Patras durch den Prokonsul Negeas oder Negeates getötet worden sein. Wichtiger als der Andreastag ist der Andreasabend oder die Andreasnacht für alles ungläubige Volk, namentlich für die Heiratslustigen Mädchen. Weshalb gerade der Andreasabend eine so hohe Bedeutung bei den Heiratslustigen gewonnen hat, und weshalb gerade der heilige Andreas, der Gütigste der Heiligen, so oft in Liebesangelegenheiten angerufen wird, ist schwer zu sagen. Weil sich in den Volksbräuchen und Volksmeinungen, die sich an den Andreasabend knüpfen, vielfach Anklänge an das altgermanische Heidentum finden, sind viele der Meinung, daß auf den heiligen Andreas ein Teil der Bedeutung des altdeutschen Gottes, Frö oder Freje, oder unserer Altvordern als der Gütigste der Götter galt, den Ehen vorstand und das Haus mit blühenden Kindern füllte, übergegangen wäre. Zahlreich sind die Bräuche, durch die die heiratslustigen Mädchen in den verschiedenen Gauen unseres Vaterlandes am Andreasabend in Bezug auf ihren künftigen Lebensgefährten den Schleier, der die Zukunft verhüllt, zu lüften suchen. Ob ihnen dies aber gelingt? Wir begreifen es, möchten unsere kurze Betrachtung aber mit den Anfangsworten eines uralten Andraeastliedes schließen:

Andreas, lieber Schuttpatron,  
Sich mir doch nur einen Mann!  
Räde doch jetzt meinen Hohn,  
Sich mein schönes Alter an!  
Krieg ich einen oder keinen? — Einen.

Das Wetter im Dezember soll sich nach Otto Falbschorf's Angabe im ersten Drittel heiter, trocken und verhältnismäßig warm erweisen, im zweiten Drittel wären jedoch kalte, stürmische und regnerische Tage zu erwarten, während das letzte Drittel anfänglich unbedeutendes Wetter, schließlich aber Schneefälle bringen dürfte. Den 1. Dezember kennzeichnet Falb als einen kritischen Termin von nur geringer Bedeutung, der 12. hingegen würde den starken trüblichen Tagen beizuzählen sein. Der hundertjährige Kalender prophezeit für den 1. und 2. Dezember Kälte, darauf Schneefälle bis zum 7., am 8. Regen, vom 10. aber wieder Frost, klares, helles Wetter. Vom 21. bis 25. hätte man trübe Tage zu gewärtigen, während der Schluss des Monats große Mälte mit sich führen soll. Na, wir wollen abwarten!

Sächsische Märkte im Dezember. \* bedeutet Viehmarkt. \*\* Kram- und Viehmarkt; wo kein Zeichen, da ist nur Krammarkt. 2. Wildenfels. 3. Gethain, Müßchen, Pausa. \* Thum, Werdau, Zwickau \* Pf. 1. Dörsnitz. 5. Eberfeldtswitz, Reichswitz, Plauen \*\* Radeberg. \* 6. Lengenfeld \*\* Strehla. \* 7. Coswig. \* 10. Bischofswerda. \* Ritzschberg, Liebstadt, Neusalza, Christm., Wollenstein. 12. Eisenberg \* Pf. Christm., 13. Brandis Schw. 17. Auerbach \*. Dresden-Alte- und Neustadt Christm., Ehrenfriedersdorf, Lößnitz, Siebenlehn. Wehlen. 18. Ehrenfriedersdorf \*\*. 20. Strehla \*. Bärenstein bei Annaberg. 22. Rauenstein Christm., Wittweiba Christm., Oberleutensdorf Christm., Oberplanitz Christm., 23. Elstra Christm., 23. Altenberg Christm.

Der Ausschuss des Landesvereins der freisinnigen Volkopartei in Sachsen wird voraussichtlich im Januar eine Sitzung abhalten und sich unter anderem mit der Stellungnahme zu den Frankfurter Beschlüssen, Einigung der Liberalen beschäftigen, bezüglich mit den Konsequenzen für die nächsten Landtags- und Reichstagswahlen. Der Liberale Landesverein (Frei. Vereinig.) hat bereits den Vorschlag eines gemeinsamen Vorgehens der Liberalen bei den kommenden Landtags- und Reichstagswahlen einstimmig gutgeheißen.

Vom Kleinrieg der erzgebirgischen Wierler. Die Arbeiter der Firmen Rähm in Burkhardttsdorf und Eisenstud in

Gelsenau haben ihre Kündigung zurückgezogen, da die wieder aufgenommenen Verhandlungen zwischen den Firmeneinhabern und den Arbeiterausschüssen zum Abschluß von Vereinbarungen führten, mit denen sich die Arbeiterschaft einverstanden erklärte. Danach sind Lohn erhöhungen von 4-12 Prozent bewilligt, auch Zugeständnisse bezüglich der Arbeitszeitverkürzung gemacht worden. Nun dürften bei solchen Firmen in verschiedenen Orten Kündigungen seitens der Arbeiter erfolgen, die noch nichts bewilligt haben.

Stollberg, 29. November. Die Frage der Errichtung eines Elektrizitätswerkes in unserer Stadt ist, wie besonders hervorgehoben sei, durchaus noch nicht geklärt, befindet sich vielmehr im Stadium der ersten Erörterungen, jedoch an irgendwelche Verfügungen oder Vergabungen in dieser Hinsicht gegenwärtig noch nicht gedacht werden kann.

Zwickau, 29. November. Der Wiederaufbau der abgebrannten Gardinenfabrik von Landmann & Hellwig hier hat begonnen. Die Spinnweberei hat keine Unterbrechung erfahren. Im Ausstellungsgelände sind fast alle Hochbauten, bis auf die Bergbahnhalle, Haupthalle und die Eingangsbauten (Post, Polizei-, Ausstellungsbureau) abgebrochen worden.

Chemnitz, 29. November. Was ein Schwein vermag. Der von Chemnitz nach Annaberg verkehrende Personenzug Nr. 1344 hielt kurz vor der Station Zschopau an. Darob bei den Fahrgästen großes Erstaunen. Schließlich erkannte man ein Schwein, das auf den Schienen lag und diese trotz allen Zuredens nicht verlassen wollte. Die Sau mußte endlich der Gewalt weichen. Sie war dem nahen Schlachthofe entsprungen und zog offenbar das Leberfahrenwerden dem Erstickten vor.

Löbau, 29. November. Entgleisung. Gestern abend kurz nach 1/2 7 Uhr entgleiste aus dem Bahnhof Baruth in der Weiche 5 beim Rangieren des von Löbau über Baruth nach Baugern verkehrenden gemischten Zuges der Packmeisterwagen und ein Wagen 4. Klasse, wodurch ein Bremser und ein Reisender leicht verletzt wurden. Außer einer Verwundung des genannten Zuges sind weitere Betriebsstörungen nicht entstanden.

Borna, 29. November. Reuiger Sünder. Hier selbst ist der seit Jahren bei einer hiesigen Firma als Prokurist beschäftigte Hermann Scheller, 1851 geboren, nach Unterschlagungen in Höhe von 80000 Mark flüchtig geworden. Weit ist er aber nicht gekommen; denn er hat sich gestern in Leipzig der Staatsanwaltschaft freiwillig gestellt.

Pirna, 29. November. Unter schwerem Verdacht. Unter der Beschuldigung, den Klemmer Wilhelm Kriebel aus Hamburg, der mit durchschnittenem Hals in der Nähe von Kiel aufgefunden wurde, ermordet zu haben, wurde der Arbeiter Männen, geboren in Rreischa, kurz nach der Tat verhaftet. Männen hat über 10 Jahre in Pirna gewohnt. Der 33jährige Mann hat sich erst Ende Oktober von Pirna entfernt, also man ihn zur Verbüßung einer Strafe festnehmen wollte.

Leipzig, 29. November. Das neue Kgl. Lehrerseminar in Leipzig, das sich an der Eisenstraße in sehr ansprechender Architektur dem Auge darbietet, ist bis auf die innere Einrichtung jetzt fast fertig. Zu Ostern soll es bezogen werden. Das Gebäude besteht aus dem Frontbau an der äußeren Eisenstraße und den beiden Flügeln an der Scheffelstraße und der Gustav-Freitagstraße. Im Hofe befindet sich zwischen den Flügeln die sehr geräumige Turnhalle. Das Seminar ist für eine Maximalzahl von 230 Schülern eingerichtet, von denen die Hälfte in der Anstalt Wohnung finden soll.

Stadtverordnetenwahlen in Sachsen.

Dresden, 29. November. Heute wählte die 2. Alterklasse aller 5 Berufsklassen neue Stadtverordnete. Die Sozialdemokraten konnten in ihrer unbeschränkten Domäne, der Gruppe B (Arbeiter), wo bürgerliche Kandidaten nicht aufgestellt waren, zwei Kandidaten durchsetzen. In Gruppe D (selbstständige Gewerbetreibende), wo die Sozialdemokratie am letzten Male zwei Kandidaten durchbrachte, unterlag sie diesmal glänzend. In der Gruppe E (Industrie- und Handeltreibende) wurde u. a. der Syndikus des Verbandes sächsischer Industrieller, Herr Dr. Streifermann, gewählt.

Murgen, 29. November. Bei den hiesigen Stadtverordnetenwahlen siegten die bürgerlichen Kandidaten über die sozialdemokratischen mit Dreiviertelmehrheit.

Glauchau, 29. November. Bei den heutigen Stadtverordnetenwahlen errangen die von den vereinigten bürgerlichen Parteien aufgestellten Kandidaten einen glänzenden Sieg. Die Wahlen ergaben für sie das Doppelte der für die Sozialdemokraten abgegebenen Stimmen.

Von Stadt und Land.

Gedenktage am 30. November. 1870 Ausfall der Pariser zurückgeschlagen. Schlacht bei Champigny. 1848 \* Joseph, Herzog von Sachsen-Altenburg. 1830 \* Papst Pius VIII. 1809 Ausbruch der polnischen Empörung. 1760 Friederike Neuber zu Raubgast bei Dresden. Hero. Schauspielerin.

Witterungsverlauf in Sachsen am 29. November 1906. (Telephonische Mitteilung des Königl. Sächs. Meteorologischen Instituts zu Dresden.)

Station:	Seehöhe	Temperatur		Wind	Niederschlag
		Max.	Min.		
Dresden	115	+ 10,5	+ 6,5	WSW	1 mm
Kreisitz	117	+ 10,0	+ 6,4	SW	1
Zschopau	221	+ 9,8	+ 5,5	SW	1
Baunzi	201	+ 8,7	+ 5,7	WSW	1
Zittau	255	+ 8,5	+ 5,1	S	1
Chemnitz	071	+ 7,8	+ 4,7	WSW	3
Freiberg	028	+ 7,4	+ 4,5	W	4
Schneeberg	436	+ 7,2	+ 3,9	W	6
Elster	050	+ 6,3	+ 2,9	W	2
Altenberg	053	+ 5,9	+ 1,3	N	4
Reichenhain	072	+ 5,3	+ 0,9	W	14
Fichtelberg	113	+ 5,0	+ 1,4	W	2

Auch der 29. November war noch von leichten, zeitweisen Regenfällen begleitet und verlief bei starken bis stürmischen Westwinden trübe und mild. Das tiefste Minimum betrug nur - 1,4° (Fichtelberg). Die Maxima erreichte 10,5° (Dresden). Das Barometer stand wenig über seinem Normalwert und begann von neuem zu fallen.

Meldung vom Fichtelberg: Ununterbrochen starker Nebel, starker, rasch verschwindender Reif, starker Sturm aus Nordwest. Schneetiefe 20 Zentimeter.

Wettervorhersage für den 1. Dezember.

Mäßige westliche Winde.  
Ziemlich trübe.  
Leichte Regenfälle.  
Temperatur etwas kühler.

Wetterhäuschen der König Albertbrücke.

Deute früh 7 Uhr: Barometerstand 728, Temperaturstand + 9 Grad. Feuchtigkeit 28. Windrichtung SO.

suchte ihr bei den Auffassen behilflich zu sein. Jahre gingen dahin, vieles änderte sich und sie selbst sich auch, aber ihre Zuneigung blieb dieselbe. „Wir lieben uns, wir wollen uns heiraten.“ Das hatten sie schon lange gemüht und nun war die Zeit gekommen, wo es ins Werk gesetzt werden sollte. — Ach was, hier ging ja doch niemand rechtens und Gerda schob ihren Arm unter den ihres Paul und dann steckten sie die Köpfe zusammen. „Ein reizender Garten ist da bei dem Hause, mit einer Rosenlaube und in der ersten Etage werden wir wohnen, vier Zimmer und ein Balkon. Und in der zweiten Etage ist noch eine Wohnung, sollte deine Mutter vielleicht mitziehen wollen.“

Gerda konnte nicht anders, sie mußte ihrem Paul einen geben, sie stellte sich auf die Fußspitzen und spitzte den Mund, da — wie ärgerlich — kamen gerade zwei alte Damen daher an ihren Kliesen sah man, wie empört sie waren. Das Paar fuhr auseinander und Gerda ließ einen Seufzer des Bedauerns aus. „Ach, du bist gewiß hungrig,“ meinte Paul besorgt. „Weißt du was, gehen wir in eine Konditorei!“ „So kurz vor dem Essen?“ Gerda sah sich bedenklich um. Aber es schien, als wenn es gleich regnen würde und man hatte sich doch noch so viel zu sagen. „Also, wenn du meinst.“ Und sie verschwanden in der Tür einer verstellten kleinen Konditorei.

„Nein, wo bleibt nur Gerda?“ Die Schwestern hatten schon so oft gefragt, daß die arme, vielgeplagte Mama es schon als schweren Vorwurf empfand, daß sie es auch nicht wußte. Man war beinahe mit dem Essen fertig, da kam es endlich flüchtig die Treppen hinauf und noch ganz atemlos trat Gerda herein. „So, und bitte, wo kommt du jetzt her?“ Es war Thekla, die zuerst das Wort ergriß. „Jawohl, wie kannst du es wagen, jetzt anzukommen?“ fiel ihr Hortense ins Wort, mit der Kliese, als hätte sie eine faule Schülerin vor sich, die eine Arbeitsstunde geschwänzt hatte.

Gerda warf den Kopf zurück. „Gott, wißt Ihr es denn noch nicht, ich habe eine Lektion im Schneiden genommen.“ Sie setzte

sich auf ihren Platz, mit dem Gedanken, daß sie nach all den Gedüssen in der Konditorei unmöglich noch Hammelfleisch mit Kohl essen könne. „Herumgetrieben hast du dich!“ zeterete inzwischens Hortense, „und das glaube ich auch,“ höhnte Thekla, „das hätten wir früher mal wagen sollen!“ „Warte nur, warte. Eine Freistelle im Seminar werde ich besorgen, und dann wird gearbeitet, mein Kindchen“, drohte Hortense und dann rauschten die beiden Enttäuschten hinaus, um ihren Jörn in dem gewohnten Nachmittagskaffee zu beruhigen.

„Ja, ich warte schon,“ lachte Gerda, schob ihren Teller mit dem fetten Fleisch zurück und kniete neben der Mama nieder, ihren Kopf an deren Knie schmiegend. Mit jänklichen Worten beichtete sie der Mutter all ihre Freude, all ihr Glück. „Aber Kind, Kind!“ Die alte Frau, deren Kopf und Herz so voll war von Winterorgen und trüben Gedanken, konnte nicht so plötzlich an Frühlings- und Glanz glauben. „Wie ist das nur möglich? Ein Kaufmann? Du kannst doch nicht so ganz unter unserm Stand heiraten und eine Quasitauer hast du auch nicht,“ meinte sie. „Die schenkt uns keine Mutter,“ trumpfte Gerda auf, „und unter unserm Stande! — wo er so lieb, so hübsch und so wohlhabend ist. Soll ich vielleicht warten, bis einer von unserm Stande kommt, ist denn einer für Thekla und Hortense gekommen? Ich glaube, bis dahin können wir alle verhungern.“

Sie kreischte der Mutter hartgearbeitete, schmale Hände. „Nah nur, Mutters, du hast jetzt ausgefressen, nun wollen wir, deine Kinder, für dich sorgen. Du ziehst zu uns, das haben Paul und ich schon ausgemacht, dann sollst du mal sehen, wie gut du's haben wirst bei den Krämerleuten, in der Krämerlei.“ Sie sprang auf und tanzte ausgelassen durch das Zimmer. „Der Vormund wird schon wollen, der ist froh, wenn er eine von uns gut angebracht weiß,“ lachte sie, „und die Schwestern, pah, sie wollen ihn ja nicht heiraten, den Krämer. Wägen sie doch hierbleiben in ihrer standesgemäßen Hungerleiderlei!“

Anzeigen für die morgen, am Sonnabend erscheinende Nummer des Auer Tageblatts erbitten wir uns tunclichst bis Spätestens Sonnabend vormittag 9 Uhr. Der Umstand, daß bis Weihnachten nur noch vier Sonntage sind, machen Anzeigen im Auer Tageblatt besonders wirksam.

Aue, 30. November.

Kirchenkonzert. Auf das am Sonntag nachmittag 4 Uhr in der St. Nikolaikirche stattfindende Kirchenkonzert seien auch hierdurch alle Freunde kirchlicher Musik aufmerksam gemacht. Eine reiche Anzahl bedeutsamer Kompositionen für Einzelstimmen, gemischten Chor und Orgel werden zur Aufführung gebracht. Als Hauptwerk wird Bachs große Kantate „Gott, der Herr, ist Sonn' und Schild“ mit Orchesterbegleitung gesungen. Der Reinertrag findet für's Kinderheim Verwendung.

Der starke Sturm, der seit gestern herrscht, hat an den Jahrmärkten vereinzelt geringen Schaden angerichtet. Von größeren Schäden in der Stadt ist bisher nichts bekannt geworden.

Wieder aufgefunden wurde der in der Mittelstraße wohnhafte Schneider, der, wie wir meldeten, und wie auch durch amtliche Bekanntmachung bekannt gegeben wurde, seit längerer Zeit vermißt worden war. Der Gefaschte wurde von der Polizei aufgegriffen, als er in der Gegend von Hof beschäftigungslos sich aufhielt. Es war schon vermutet worden, daß er sich nach Bayern gewandt hätte, da dies sein Heimatland ist.

Das Jahrmärkteleben gestaltete sich am gestrigen Tage außerordentlich lebhaft. Wenn auch der scharfe Wind den Aufenthalt im Freien nicht gerade zu einem Genuß machte, so war doch der Besuch außerordentlich stark und wuchs mit den zunehmenden Stunden. Am Abend war das Gedränge in den Straßen stellenweise derartig stark, daß ein Vorwärtstommen mit großen Schwierigkeiten verbunden war. Auch in den Restaurants ging es lebhaft her. Fahrende Musikanten, Akrobaten, Zauberkünstler und allerhand anderes fahrendes Volk zog von Wirtschaft zu Wirtschaft, um seine Künste den Leuten zum Besten zu geben. Selbstverständlich waren am meisten auch diejenigen Lokale mit besucht, die ein festes Variété während des Jahrmärktelebens etabliert hatten. Vor allem war der Wettiner Hof bis in die späten Abendstunden von einer schaulustigen Menschenmenge dicht gefüllt. Das Variété unter Leitung des Herrn Kluge bot hier ganz vorzügliches. Das Programm ist insofern sogar international zu nennen, als wie Keger als Gesangs- und Komiker auftraten und zwar können diese vier Männer aus dem dunklen Erdteile wegen ihrer guten und wohlgeschulerten Stimme von manchem ihrer weißen Kollegen beneidet werden. Auch sonst ist das Variété des Herrn Kluge in jeder Beziehung lobenswert. Eine prächtige Musik führt das Programm in schönster Weise zu vervollkommen, wobei nicht vergessen werden darf, daß auch Herr Kluge selbst als bewährter Humorist die Lacher stets auf seiner Seite hat. Herr Modes hat hier wieder einmal in charmanter Weise für launige Unterhaltung seiner Gäste gesorgt. Im Stadtkeller erfreut eine Tiroler Sängergesellschaft die Zuhörer mit ihren Heimatmelodien. Bei sympathischer Sitherbegleitung kann man Tiroler Volkslieder aller Art hören und die kräftigen Juchzer, die den bairischen Nationalcharakter so treffend illustrieren, tragen dazu bei, dem ganzen ein echt volkstümliches Gepräge zu geben. Auch das Carolatheater hat unter Direktion des Herrn Bruno Bemme eine gute Variététruppe vereinigt, zu der sich noch als besonderes Schaustück lebende Niefenphotographien gesellen. Im Bürgergarten veranstaltet die Truppe Fiedels große humoristische Gefangenschaft. Hier ist es vor allem Herr Hempel, der bekannte sächsische Humorist, der mit seinen in sächsischer Mundart vorgetragenen Couplets und Deklamationen wahre Beifallsstürme entsefset. Aber auch die Damen des Ensembles gaben ihr Bestes und machen im Verein mit den Duettistinnen den Aufenthalt im Bürgergarten äußerst angenehm und befriedigend. Auch die Zentralkasse hat es sich nicht nehmen lassen, ihre Gäste durch große humoristische Gesangs- und Komiker zu unterhalten. Die Variététruppe Ehit und Chaner versteht dies in jeder Hinsicht und die Besucher sind von dem Gebotenen alle auf's höchste befriedigt, gleichwie im Restaurant zur Lokomotive Kozelskys Grunetaler Sänger den Gästen den Aufenthalt in jeder Beziehung zu einem äußerst angenehmen und zertreibenden machen. Urfeide Stimmung wird in Klüppels Stechbierhalle durch das humoristische vogtländische Kleeblatt erzeugt, das die Gäste in beständiger Angst um ihr Zwerchfell sein läßt, damit dieses durch die Lachsalven, in die man unwillkürlich ausbrechen muß, nicht Schaden nehme. In verschiedenen Lokalen wie im blauen Engel, Schützenhaus, Bürgergarten, Stadtpark usw. amäsierte sich das junge Volk beim Tanzen, wobei es die Lieberzeugung hatte, daß die Jahrmärktefreude doch Stunden ungeteilt und heiteren Glückes bereite.

Schneeberg, 30. November.

Unglücksfall. Als gestern abend in der 8. Stunde der Kutscher des Herrn Dr. Weltner aus dem Kasino herausfuhr, riß der Sturm das Tor herum und traf das Handpferd so unglücklich, daß es sofort tot zusammenstürzte. Da das Sattelpferd durch diesen Vorfall scheute, ist es nur der Vorsichtigkeit des Kutschers Lorenz zu danken, daß weiteres Unglück verhütet wurde.

Beste Telegramme und Fernsprechemeldungen.

h. Plauen, 30. November. (Privattelegramm.) Der Bogtl. Anz. meldet aus Neyska: Die Garnfabrik und mechanische Weberei von Emil Zimmermann ist gestern abend bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Etwa 100 Arbeiter sind brotlos geworden.

Sch. Bayreuth, 30. November. (Privattelegramm.) Der Volksschullehrer Friedrich Müller in Nürnberg wurde vom hiesigen Schwurgericht wegen Mordes und Sittlichkeitsverbrechens zum Tode und zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte nahm das Urteil gefaßt auf. Müller, der verheiratet ist, hatte am 15. Juni d. J. die 11jährige Tochter des Fabrikarbeiters Wurschelmeier in seiner im Schulhaufe gelegenen Wohnung vergewaltigt und sodann mittels Beilieben getötet.

Hamburg, 30. November. (Privattelegramm.) In einer von der Boermannlinie einberufenen Versammlung der Schiffer nach Deutschsüdwestafrika wurde von Boermann ein Zugeständnis in bezug auf billigere Tarifierung von Baumaterialien aller Art, Getreide und Futtermitteln gemacht. Der Frachtfah von Lüderichs nach Swakopmund wurde auf 15 Mark pro Tonne einschließlich der Ausschiffung der Ladung festgesetzt. Es soll dadurch erreicht werden, daß sich in der Kolonie ein Stapelplatz bildet.

Hamburg, 30. November. (Privattelegramm.) Hier und in der Nordsee herrscht andauernd starker Weststurm mit Regen. Die Seewarte zeigt das Sturmsignal, der Wasserstand der Unterelbe hat eine gefahrdrohende Höhe erreicht. Die meisten von See kommenden Schiffe haben Sturmschaden.

Darmstadt, 30. November. (Privattelegramm.) Nach fast sechsständiger Debatte wurde am späten Abend in der zweiten Kammer die Besprechung der Interpellation Reinhardt und Genossen über die Bestätigung des sozialdemokratischen Beigeordneten Eisner-Offenbach beendet. Die Mehrheit der Parteien erklärte übereinstimmend, daß sie den Schritt der Regierung mißbilligt, ihr Vertrauen für die Regierung aber nicht erschüttert sei und sie weiter mit der Regierung zu arbeiten wünsche.

Schöneberg, 30. November. (Privattelegramm.) In der Nacht zum Donnerstag passierte ein etwa 40 Jahre alter Mann in Hauptmannsuniform und vorchristlichem Helm die Köpferstraße. Passanten fiel die schlaffe Haltung und der un militärische Gang des Offiziers auf. Ein auf ihn aufmerksam gemachter Schuhmann erklärte ihn für verhaftet und rief einen in der Nähe befindlichen Kriminalbeamten hinzu. Beide forderten den Herrn Hauptmann auf, ihnen zur Polizeiwache zu folgen. Empört schlug darauf der Offizier dem Kriminalbeamten ins Gesicht. Erst mit Hilfe mehrerer hinzuspringender Passanten gelang es, den fortgesetzten Entsetzten spielenden zur Wache zu bringen. Die Schutleute fanden, als sie dem Verächtlichen die Uniform auszogen, unter dem Waffenrock eine blaue Bluse, wie sie die Gasarbeiter tragen. Er gestand schließlich ein, in der Schöneberger Gasanstalt beschäftigt zu sein. Wozu er die Uniform angelegt hatte, darüber verweigerte er jede Auskunft. Vorläufig ist er in Haft behalten. Folgt macht Schule!

Tanger, 30. November. (Meldung der Agence Havas.) Die hiesige französische Kolonie hielt gestern eine Versammlung ab und faßte eine Resolution in der darauf hingewiesen wird, daß in Folge der durch die völlige Abdankung des Kaisers hervorgerufene Anarchie die Lage der französischen und der gesamten europäischen Kolonie unerträglich geworden ist und in der der französische Gesandte ersucht wird, die Aufmerksamkeit des Mutterlandes auf diese sowohl für die Interessen wie auch für das Ansehen der Kolonie schädliche Lage zu lenken, in Aussicht darauf, daß Maßnahmen getroffen werden, um die Gewährleistung der Verträge und der Sicherheit der Personen sicher zu stellen.

Neuen, 30. November. (Eigener Drahtbericht.) Der Kommandeur des 14. Infanterieregiments, Oberst Lehtapi, hat in Folge der Teilnahme seines Regiments an den Judentarautnahmen den Abschied eingereicht.

Brann, 30. November. (Privattelegramm.) Die Landtagswahl in den städtischen Bezirken hat folgendes Ergebnis geliefert: In den deutschen Bezirken wurden gewählt drei Vertreter der Fortschrittspartei, drei der deutsch-völkischen Partei, ein freilanddeutscher und ein selbständiger Kandidat; in zwei Bezirken haben Stichwahlen stattgefunden. In den sächsischen Bezirken wurden gewählt ein Jungtschechen, fünf Alttschechen, zwei Vertreter der Fortschrittspartei; zwei Stichwahlen haben stattgefunden.

New York, 30. November. (Privattelegramm.) Der Bürgermeister von San Francisco, Smith, ist in dem Augenblick, wo er das kalifornische Staatsgebiet erreichte, im Eisenbahnwagen an der Seite seiner Gattin verhaftet worden. Unter polizeilichem Geleit wurde er nach San Francisco zurückbefördert.

Sofia, 30. November. (Eigener Drahtbericht.) In der Sobragne verließ der Minister des Auswärtigen, Staniovi, die Mitteilung des österreichischen Diplomatischen Agenten, daß Oesterreich-Ungarn auf seine Kapitulationsrechte verzichte. Die Mitteilung wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen.

Zur Explosion in Westfalen. (Siehe auch Beilage.)

Bochum, 30. November. (Privattelegramm.) Die Gefahr einer weiteren Explosion in der Wittener Koburttfabrik ist beseitigt, nachdem die Deuter Pioniere die letzten Koburttbestände aus den Fabrikräumen entfernt haben. Bisher sind etwa vierzig Tote geborgen, viele Verletzte werden vermißt. Wie es heißt, lagen neben dem explodierten Koburtt Sprengkapseln, die durch das Feuer in Aktion gesetzt, so die Explosion des durch das Feuer nicht explodierten Koburtt verursachten.

Düsseldorf, 30. November. (Privattelegramm.) Die Explosion wurde 13 Kilometer weit verspürt. Die der Koburttfabrik benachbarte Kesselfabrik von Lindner ist zerstört. Die Gießerei Ziegeler ist abgebrannt. Es heißt, man habe an der Unglücksstätte Zündschnuren gefunden; man vermutet deshalb Brandstiftung.

Dortmund, 30. November. (Privattelegramm.) Im Marienhospital sind 76 Verwundete verbunden und entlassen worden. Dagegen erlitten 38 Personen Schädelverletzungen oder so schwere innere Verletzungen, daß die Ärzte sie für hoffnungslos erklären mußten. Sämtliche Verletzten operiert werden. Zwei Personen, die ihre nächsten Verwandten verloren, sind angesichts des plötzlich hereindrehenden Unglücks irrsinnig geworden.

Dortmund, 30. November. (Privattelegramm.) Der Oberpräsident, Staatsminister a. D. Freiherr von der Rede in Münster erhielt gestern vom Hofmarschallamt in Berlin folgendes Telegramm:

Se. Majestät, der Kaiser und Königin hat mit lebhafter Teilnahme von der Explosionskatastrophe in Auen bei Witten gehört und den Generaladjutant, General der Kavallerie, von Scholl, beauftragt, sich sogleich an den Ort des Unglücks zu begeben, um bei den Rettungsarbeiten erforderlichenfalls mit Rat und Tat helfend einzugreifen. Auch hat Se. Majestät die Gnade gehabt, zur Vinderung der ersten Not die Summe von 25000 Mark zu bewilligen und ermächtigt Ew. Exzellenz, mit Hilfe dieser Summe den vom Unglück betroffenen Notleidenden Hilfe zu gewähren. Wegen Erstattung dieser Summe ist der Herr Finanzminister mit Nachricht versehen worden. Auf allerhöchsten Befehl von Lufanus.

Witten, 30. November. (Privattelegramm.) Der verbrecherische Anschlag, (?) der die Veranlassung zu der Katastrophe gegeben hat, soll ein Racheakt sein. Die unter den Trümmern gefundenen Dynamitpatronen, die im Betriebe nicht gebildet werden, waren mit Zündschnuren und Sprengkapseln versehen. Die Gemeinde Auen hat seinerzeit gegen die Errichtung des Koburttwerkes Einspruch erhoben.

Kirchennachrichten Aue St. Nikolai.

Advent, früh halb 8 Uhr stille Kommunion, Pastor Oertel. Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst. Predigt über Lukas 1, 27-29, Pastor Temper Nachm. halb 2 Uhr kirchliche Unterredung des 1. Bezirks, Pastor Temper. Mittw. 4 Uhr Kirchenkonzert. Abends halb 8 Uhr Jungfrauenverein. Abends 8 Uhr Männerverein und Jünglingsverein. Mittw. den 5. Dezember, abends 8 Uhr 1. Adventsgottesdienst, Pastor Oertel. Donnerstag, den 6. Dezember, abends halb 9 Uhr Jünglingsverein-Weihnachtsfeier. Freitag, den 7. Dezember, vorm. 9 Uhr Wochenkommunion, Pastor Temper.

Fremdenliste der Auer Hotels u. Gasthöfe vom 29. November.

Table with 2 columns: Deutscher Hof and Gasthof. Lists names of guests and their addresses.

Unserer heutigen Auflage liegt eine Geschäftsempfehlung der seit 30 Jahren bestehenden Firma Oswald Goldschmidt (3. Trägers Nachf.) über Nähmaschinen bei. Da der Einkauf von Nähmaschinen Vertrauenssache ist, empfehlen wir unseren Lesern, im Bedarfsfälle sich an diese Firma zu wenden, die in langen Jahren sich den Ruf strenger Reellität erworben hat und Reparaturen in der eigenen Werkstätte auf's gewissenhafteste ausführen läßt.

Carola-Theater Aue.

Denke Freitag letztes Auftreten von Bruno Bemme's vorzüglichem Variété-Gesellschaft. Großstadt-Programm. Sonnabend und Sonntag, den 1. u. 2. Dezember großes Welttheater. Vorführung lebender Niefen-Photographien. Hierzu ladet freundlichst ein Bruno Bemme.

Halt wohin! Halt wohin! Restaur. Lokomotive.

Wer laden will, komme. Auf allseitiges Verlangen Sonnabend u. Sonntag zum unwiderrufl. letzten Male. Wer laden will, komme.

Kozelskys Grunetaler Sänger.

Variété- und Spezialitäten-Ensemble bestehend aus Damen und Herren. Alles Nähere durch persönliche Ueberzeugung! Um gültige Unterpängung des Unternehmens durch zahlreichen Besuch bittend, zeichnet mit vorzüglicher Hochachtung ganz ergebenst Heinrich Kozelsky, Konzertunternehmer und Emil Kaufmann.

Walterwiese Aue

Erichleb's Welt-Hippodrom Morgen Sonnabend grosses

Hal-Reiten

Um zahlreichen Zuspruch bittet die Direktion.

Sächsische Schweiz Oberschlema.

Sonntag, den 2. Dezember von nachm. 1/4 Uhr an starkbesetzte öffentliche Ballmusik.

Hofoko-Bolonaise

Bon abends 8 Uhr an wozu freundlichst einlade. Hermann Otto.

Garçon-bogis

möglichst Ein Zimmer mit zwei Schlafzimmern

sof. zu mieten gesucht. Off. unter K. L. an d. Exped. dieses Blattes erbeten.

Gehör-Oel

Das berühmte Oherstabsarzt n. Physikal. Dr. G. Schmelche besolligt schnell u. gründlich temporäre Taubheit, Ohrenfluss, Ohrenschmerzen u. Schwerhörigkeit selbst in veralteten Fällen; zu beziehen à M. 3.00 pr. Fl. m. Gehr. auswärts durch die St. Moritz-Apothek in Zwickau.

Feinstes Bauern-Sauerkraut

3 Pfund 20 Pf., empfiehlt Max Müller, Aue.

Achtung!

Wochen, Sonnabend, werde ich zwei starke, junge Hirsche und verkaufe Rücken à Pfd. 1 Mk. Keulen à „ 80 Pf. Blätter à „ 70 „ und Kopffleisch à Pfd 40 Pfg.

Matthes, Aue, Wettinerstr.

Gustav Corleis Uhrmacher, Wettinerstr. 48 I. Etg.

empfiehlt sich zur Lieferung von Taschen- und Wand-Uhren zu billigsten Preisen. Keine Ladenspesen. Reparaturen prompt und billigst.

Weihnachtsausstellung

hat begonnen. Empfehle eine große Auswahl in geschnitzten Christ-Figuren. Auch bietet ich Schaukelpferde und sonstige Spielwaren zu billigen Preisen an. Hochachtend Karl Ludwig, Aue, Mehnertstrasse 28.

# Geschäfts=Uebernahme.

Einem sehr geehrten Publikum von Aue und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, dass ich am **Sonnabend, den 1. Dezember**, dass bisher von Herrn **Rudolf Köhler** betriebene

## Delikatessen-Geschäft

(Wild, Geflügel, Fische, Tafelobst, Gänseleberpasteten, feinste Konserven, Fleisch- und Wurstwaren)

## sowie Weinhandlung

käuflich übernehme.

Besonders empfehle mich den geehrten Herrschaften zur Ausführung von feinen Dinners und Soupers ausser dem Hause, sowie einzelner Platten auf vorherige Bestellung.

Durch langjährige Tätigkeit in nur allerersten Häusern des In- und Auslandes, besonders als langjähriger Küchenmeister und Küchendirektor des Weltetablissemments Zoologischer Garten in Berlin, bin ich in der Lage, den weitgehendsten Ansprüchen gerecht zu werden.

Ich gebe mich der Hoffnung hin, mein Unternehmen wohlwollend unterstützt zu sehen.

Hochachtungsvoll

## Rudolf Köhlers Nachf.

Inh.: **Julius Magney**

zuletzt Küchenmeister und Küchendirektor des Zoologischen Gartens (Inh.: Lorenz Adlon, Kaiserl. u. Kgl. Hottl.), Berlin.

## Rudolf Köhlers Nachf.

Inh.: **Julius Magney**

empfiehlt zu **Sonnabend**, frisch eingetroffen und preiswert:

**Reh im ganzen** à Pfund Mk. 0.55  
Rücken und Keulen preiswert.  
**Bratfertige Hasen** Mk. 4.00  
**Gänse** à Pfund Mk. 0.85  
**Fasanenhähne** Mk. 3.25-3.50

Lebende Karpfen

**Fasanenhennen** 2.25-2.50  
**Junge Rebhühner** la. Mk. 1.60  
**Junge Hähnchen** la. Mk. 1.60  
**Krammetsvögel** Mk. 0.35  
**la. Enten** Mk. 3.75

**Frischen Ananas, la. Amerikanische Aepfel, la. Bananen,**  
sowie sämtliche Konserven und Delikatessen der Saison.

Hoteliers und Restaurateure entsprechende Preisermässigung.

## Geistl. Musikaufführung

in der St. Nicolaikirche zu Aue  
**Sonntag, 2. Dez. 1906**

nachmittags 4 Uhr.

**Ausführende:** Der verstärkte Kirchenchor unter Mitwirkung von Fräulein Gessner (Sopran), Fr. Marg. Bruck, Konzertsängerin aus Dresden (Alt), Herrn Bürgerschullehrer Fritzsche (Bass) und Herrn Engelhardt, Mitglied der Stadtkapelle (Violincello). Orgel: Herr Organist Pöhler, Orchester: Stadtkapelle.

**Vortragsordnung:** 1. Auf Weihnacht, f. Orgel von Piutti. 2. Führe mich, Chorlied von Schreck. 3. Verlass mich nicht, Lied f. eine Altstimme v. Nicolai v. Wilm. 4. Larghetto u. Siziliano f. Violincello v. Händel. 5. a) Wie ein wasserreicher Garten, Geistl. Lied f. Soloquartett von Hauptmann, b) Ich komme vor dein Angesicht, Chorlied v. Hauptmann. 6. a) Sei nur still, Lied f. eine Altstimme v. Franck, b) Morgenhymne f. eine Altstimme v. Henschel. 7. Fuge in G, a. d. Pastoralsonate von Rheinberger. 8. Kantate „Gott der Herr ist Sonn' und Schild“ f. Soli, gem. Chor, Orgel und Orchester von Bach.

**Eintrittspreise:** Altarplatz 1 Mk., Empore 0,50 Mk. (im Vorverkauf 0,40 Mk.), Schiff 0,15 Mk.

Der Reinertrag wird fürs Kinderheim verwendet.

## II. Sinfonie-(Abonnements-)Konzert

der verstärkten Stadt-Kapelle

Sonnabend, 1./Dezember im Bürgergarten

Anfang 8 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Solist: Herr Königl. Kammermusiker W. Schilling.  
Leitung: Kapellm. Sättler (Cello).

Karten à 1 MK. im Vorverkauf hier bei Herrn Milster und Lorenz zu haben.

Nummerierte Plätze à 1.25 nur abends an der Kasse.

## Deutscher Gruben- u. Fabrikbeamtenverband

Zweigverein Aue.

Sonnabend, den 1. Dezbr. 1906 abends 7,30 Uhr im Stadtkeller

## General=Versammlung.

Tages-Ordnung:

Kassenbericht, Wahlen, Beschiedenes.

Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen

Der Vorstand.

## Monats=Versammlung des 133er Militärvereins Aue u. Umgeb.

findet morgen Sonnabend abends 7,30 Uhr im Hotel „Blauer Engel“ statt und ladet wichtiger Tagesordnung halber zu volljährigem Erscheinen ein

Der Vorstand.

## Vertrauenssache

ist der Kauf von **Nähmaschinen.**

## Wählen Sie nicht

den Einkauf durch aufdringliche Reisende, sondern wenden Sie sich an das älteste Spezial-Geschäft von

## Oswald Colditz, vorm. Is. Tröger

**Aue**, Bahnhofstr. No. 36,

dort finden Sie die grösste Auswahl von der billigsten Familien-Nähmaschine bis zur hochvollendeten Schnell-Nähmaschine.

Da Verkauf nur im Laden, bin ich in der Lage, niedrigste Preise zu stellen.

Nähmaschinen aller Systeme, werden in eigener Werkstatt aufs gewissenhaft, repariert.

Streng reelle und coulanteste Bedienung.

**Kgl. S. Mil.-Verein**  
104er Aue.  
Heute Sonnabend  
**Versammlung.**

Nachdem uns die Liste des 12er Ausschusses bekannt geworden ist, rufen wir aus, wir wählen die Freisinnigen

## Sachadä und Bär

Die freie Bürgerschaft.

Für die uns beim Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen des Hüttensteigers

## Herrn Gottlob Friedrich Rehm

entgegen gebrachten zahlreichen Beweise aufrichtiger Liebe und Teilnahme sagen wir allen, insbesondere noch dem Direktorium, Beamten und Arbeitern des Blaufarbenwerkes in Niederpfannenstiel, sowie für die Beteiligung des Militärvereins I in Aue und Herrn Pastor Temper für die trostreichen Worte unsern innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kolonialdirektor Dernburgs Jungfernrede.

Im Anschlusse an unseren gestrigen Reichstagsbericht lassen wir heute die erste Rede des neuen Kolonialdirektors im Wortlaut folgen. Herr Dernburg führte aus: Meine Ernennung kam mir so überraschend, wie der ganzen Öffentlichkeit. Ich glaube aber, mich dem Rufe Sr. Majestät nicht entziehen zu sollen. Mich reizte auch die Aufgabe, ein Gebiet, das fünfmal so groß wie Deutschland, für unsere Nation wirtschaftlich erobern zu helfen und die Freude an den Kolonien in unserem Volke zu erwecken. Die außerordentlich schwierige Stellung des Kolonialdirektors und der Kolonialverwaltung hat diese bisher genötigt, sich auf die Erledigung der laufenden Geschäfte zu beschränken.

Die Verträge mit Tippettsch und Boermann gelöst.

In Bezug auf die vorliegenden Resolutionen habe ich zu bemerken: die Verträge mit der Firma Tippettsch sind gelöst. (Hört! hört! und Beifall im Zentr.) Mit dem 1. März 1907 hören die Beziehungen des Reiches zu der genannten Firma auf. Wir hätten noch einen früheren Termin gewählt, wenn uns nicht die Rücksicht auf die von der Firma beschäftigten Arbeiter abgehalten hätte. (Lachen bei den Soz.) Die Firma tritt in Liquidation. Ebenfalls gelöst ist der Vertrag mit der Boermanns Linie. Die Transporte werden von der Transportabteilung des Reichsmarineamts übernommen. Alle sogenannten Monopolverträge, soweit sie nicht gelöst sind, werden sorgfältig geprüft werden und, wenn das Reich etwas zurückfordern, so wird es zurückgefordert werden. (Leb. Bravo! namentlich im Zentr.) Aus der Denkschrift der Firma Boermann ergibt sich übrigens, daß die Landungsgebühren fortwährend herabgesetzt worden sind. In diesem Stadium kann ich noch kein in allen Einzelheiten ausgearbeitetes Kolonialprogramm vorlegen. Ich will mich auf einige Punkte beschränken. Höchst wichtig ist die Schaffung eines tüchtigen, zuverlässigen Kolonialbeamtenstandes. — Der Lauf der Welt wird nicht durch Institutionen, sondern durch Personen bestimmt. Für die Kolonien ist der beste Beamte gerade gut genug. (Leb. Beifall.)

Eine absolut siedelose weiße Welt.

eine völlig tabellöse Vergangenheit ist die erste Vorbedingung der Anstellung im Kolonialdienst. (Leb. Beifall.) Aber die Kolonialbeamten haben auch den Anspruch auf Schutz gegen Verleumdungen und Verdächtigungen. (Bravo! rechts.) Wo solche Verdächtigungen sind als fälschlich herausstellen, wird die Regierung unanfechtlich gegen die Verbreiter einschreiten. (Bravo! rechts.) Auf meinen Antrag hat der Reichskanzler eine Kommission, bestehend aus zwei Richtern und einem Staatsanwalt, eingesetzt, Leuten, die mit der Kolonialverwaltung nichts zu tun haben, noch gehabt haben. Die Kommission soll alle gegen Kolonialbeamten erhobenen Anschuldigungen prüfen. Das Resultat ihrer Untersuchungen wird dem hohen Hause mitgeteilt werden.

Wirtschaftliche Grundzüge.

Ueber Fragen, wie Schaffung eines Eingeborenrechts usw., sich zu äußern, ist jetzt keine Zeit; dazu wird sich bei der Etatsberatung Gelegenheit finden. Die Ausgaben der Kolonien müssen auf ihre eigenen Einnahmen basieren. Im Vordergrund steht die Schaffung geeigneter Verkehrswege. Jeder falsche Schritt auf diesem Gebiete, jede Unterlassungsbüchse rächt sich schwer und wird mit Unsummen bezahlt. Als Kaufmann habe ich mit einer Inventuraufnahme meine neue Tätigkeit übernommen. Die Resultate dieser Inventur sind noch nicht abgeschlossen. Zugewandert ist dem Reichstage schon die Denkschrift über die deutschen Kapitalinteressen in den Schutzgebieten (außer in dem bekanntlich der Marineverwaltung unterstellten Kiautschou). Man hat mit Vorwürfen gegen mich nicht geizt. Man hat mich sogar — man verzeihe das harte Wort — als — Optimisten bezeichnet. (Große Heiterkeit.) Einer weit verbreiteten Stimmung in vielen Kreisen hätte es mehr entsprochen, wenn ich nur mit einem eisernen Besen und einem Topf voll schwarzer Farbe erschienen wäre. Aber meine Pflicht gegenüber der Nation und ihrer Vertretung ist es gerade, die mich vor Pessimismus bewahrt. Die Denkschrift beweist, daß die Beteiligung des deutschen Kapitals an der Erschließung der Kolonien eine weit größere ist, als gemeinhin angenommen wird. Wir haben bei der Rentabilitätsberechnung die denkbar schärfsten Kriterien angewandt, um uns vor jeder übertriebenen Schätzung zu bewahren. Die Resultate des Plantagenbaues sind

um so erstaunlicher (Rufe b. d. Soz.: Jawohl, erstaunlich! Heiterkeit.), als sie erzielt worden sind, bei einem fast völligen Mangel an Verkehrswegen. Von dem in den Kolonien investierten Kapital fallen 83 Prozent auf das Privatkapital, nur 17 Prozent auf das staatliche. Während es im Inlande als eine ziemlich allgemein anerkannte Maxime gilt, Verkehrswege, Eisenbahnen usw. nicht vom Privatkapital ausführen und nicht in privatkapitalistische Hände fallen zu lassen, hat man in den Kolonien vielfach dem Privatkapital die Sorge für die Schaffung der Verkehrsmittel überlassen — eine keineswegs unbedenkliche Tatsache. — Es ist nicht angängig, die

Kosten für die militärischen Operationen

mit in Rechnung zu stellen. (Lachen bei den Soz.) Die Ausgaben für die militärische Okkupation sind einmalige, vorübergehende, die nichts in einer regelmäßigen Jahresbilanz zu suchen haben. — Wenn die Kosten des Krieges von 1870-71 mit den finanziellen Vorteilen zusammengestellt werden, die das Reich von Elsaß-Lothringen gehabt hat, so würde sich ein recht ungünstiges Resultat ergeben. Wer möchte deshalb auf Elsaß-Lothringen verzichten? Unsere Großmacht-Stellung allein verbietet uns einen solchen Verzicht; und eben diese unsere Großmachtstellung allein schon würde uns verbieten, auf unsere Kolonien zu verzichten.

Die nationale Ehre

ist in den Kolonien engagiert. (Zustimmung rechts und bei den Nationalliberalen.) Wir haben gar keinen Grund, darüber in die Zukunft zu blicken, da die deutsche Kolonialverwaltung schon heute auf der Höhe der Zeit steht, die die französische Verwaltung Algiers erst nach hiebzehnjähriger Herrschaft ertommen hat. (Beifall rechts und bei den Natl.) Auf unerlöste Pläne wird sich kein verständiger Kaufmann einlassen. Aber die Engländer, als gute Kaufleute bekannt, fangen jede Kolonisation mit der Eisenbahn an. Es läßt sich nicht unbedingt beweisen, daß die Araber in Südwesafrika nicht ausgebrochen wären, wenn es ordentliche Eisenbahnlinien gegeben hätte. Sicher aber sind 150 Millionen mehr als nötig ausgegeben worden. Die Hälfte dieser Summe hätte genügt, um alle nötigen Eisenbahnen zu bauen. Wenn wir erkennen, daß es auch andere Dinge gibt, als einen grünen Tisch und ein großes Tintenfaß, kann erspriehlich gearbeitet werden. (Sehr richtig!) Durch die Verlängerung der Bahn bis Keetmanshoop werden hohe Frachtkosten gespart werden. Die gegenwärtige Vorlage soll dazu dienen, den Reichsetat dauernd zu entlasten. Durch neu ausbrechende Hotten-

tottenverschwürungen könnten leicht große Geldopfer nötig sein, die jedenfalls bedeutender sind, als die jetzige einmalige Ausgabe. Man wird die Zahl der Truppen verringern können, da die Transportmöglichkeiten dann viel bessere sein werden. Den Vorteil solcher kolonialer Bahnen erweist klar ein Vergleich mit der anatolischen Bahnanlage. Ich bemerke resümierend, daß die Hebung unserer Kolonien eine nationale Aufgabe bedeutet. Wenn auch die Kämpfe in Afrika bebauerlich sind, so haben sie doch das Gute gehabt, daß sie einzelne Männer erzogen haben, ihnen einen freien Gesichtskreis gegeben und ihre Eigenart entwickelt haben. (Heiterkeit.) Die Entwicklung unserer Kolonien muß auch weiterhin mit allem Ernst und Fleiß betrieben werden, sie sind ein Hort und ein Wahrzeichen deutscher Kultur. (Beifall. — Der Reichskanzler beglückwünscht den Redner.)

Aus dem Reichstage.

Sitzung vom 29. November 1906.

(Nachdruck verboten.)

Die Kolonialdebatte wurde heute fortgesetzt. Der Zubrang des Publikums auf den Tribünen ist ebenso stark wie gestern. Unter den Zuhörern befinden sich auffallend viele Offiziere der verschiedensten Waffengattungen. Am Bundesstatistik ist das graue Tuch der Schutztruppenoffiziere vorherrschend, deren mehr anwesend sind, als Geheimräte der Kolonialabteilung. Der aufmerksamste Zuhörer im ganzen Hause ist zweifellos der neue Kolonialdirektor Bernhard Dernburg. Meistens steht er auf der obersten Stufe der Treppe, die zur Rednertribüne führt, mit dem Rücken an den Treppensprossen gelehnt, die Arme über die Brust gefaltet und mit gespanntester Aufmerksamkeit den Ausführungen des Redners folgend; oft auch, wenn der Redner sich direkt an ihn wendet, gibt er durch Nicken oder Schütteln des Kopfes seine Zustimmung oder Mißbilligung kund. Nachdem heute der Abgeordnete Dr. Sattler namens der nationalliberalen und der Abgeordnete Frhr. von Richthofen namens der deutsch-konfessionellen Fraktion zu der Vorlage Stellung genommen, ergiff Kolonialdirektor Dernburg das Wort, um auf einige in der vorhergehenden Debatte an ihn gerichtete Anfragen und auf Angriffe zu erwidern. Gegenüber der vielfach mißverständlichen Auffassung, der keine Denkschriften beigegeben sind, erklärte er, diese sollten kein Programm, sondern nur Bausteine zu einem Programm darstellen. Erstes Ziel einer erfolgreichen Kolonialpolitik müsse die finanzielle Selbstständigkeit der Kolonien sein; aus der finanziellen ergebe sich dann von selbst die administrative und wirtschaftliche Selbstständigkeit.

Im übrigen hat auch der neue Mann der Kolonialabteilung bereits am eigenen Leibe erfahren, daß die besten Vorkämpfer gegen zwingende Verhältnisse nicht ankommen können. Dernburg wies darauf hin, daß er es sich zur Pflicht gemacht habe, sämtliche Ausgänge selbst zu untersuchen. Bei durchschnittlich 60 000 Eingängen im Jahre habe ihn das dreizehn Stunden am Tag festgehalten; daß er daneben sich nicht auch noch administrativen, legislativen und volkswirtschaftlichen Problemen widmen konnte, das sei wohl erklärlich. Und von dem Augenblick an, wo er hier im Reichstage Rede und Antwort stehen müsse, sei natürlich auch die vorerwähnte Anordnung in Scherben gegangen. Auf den Vorwurf des Abgeordneten Semler, daß nicht anstelle der Forderung einer einzelnen Eisenbahnlinie das Kolonialamt ein vollständiges Eisenbahnprogramm vorgelegt habe, erwiderte Dernburg, daß es ganz unmöglich gewesen wäre, in den zwei Monaten, die er im Kante sei, ein Eisenbahnprogramm auszuarbeiten für ein Land, das zweimal so groß ist wie Deutschland. Dem von konservativer Seite geäußerten Wunsch, das deutsche Kapital möchte sich im größeren Umfange an der kolonialen Unternehmungen beteiligen, hielt Dernburg die Tatsache entgegen, daß das Kapital im Inlande zu außerordentlich guten Zinssätzen Verwendung finde, und deshalb die deutschen Kapitalisten kein Interesse daran hätten, ihr Geld in unsicheren und wenig rentablen kolonialen Unternehmungen anzulegen. Die Weiterberatung wurde auf Freitag den 30. November, mittags 1 Uhr vertagt. Schluß 6 1/2 Uhr.

In der Sitzung des Bundesrats am gestrigen Donnerstag wurden die Mitteilungen des Präsidenten des Reichstages über Beschlüsse des Reichstages a) vom 13. November d. Js. zu einer Petition über die Rechtsverhältnisse der in die häusliche Gemeinschaft aufgenommenen Dienstverpflichteten, b) vom 13. November d. Js. zu Petitionen des Deutschen Apothekervereins usw. wegen Regelung des Apothekenwesens

Der Zentrumsabgeordnete Dr. Heim schwer erkrankt.

(Nachdruck verboten.)

Der Reichstagsabgeordnete und bayrische Landtagsabgeordnete Dr. Heim ist, wie wir schon berichteten, am Freitag der vorigen Woche plötzlich von einem Gehirnschlag betroffen worden. Dr. Heim, zugleich Führer des bayrischen Bauernbundes, hat namentlich im bayrischen Landtage eine bedeutende Rolle gespielt. Die Art seiner Krankheit ging vor allem aus seinem Konflikt mit dem Frhr. v. Hertling hervor. Dieser hatte seinerzeit eine Art politischer Glaubensbekenntnis über die Lage des Zentrums gefaßt und darin gesagt, eine große Partei bedürfe auch eines Hausknechtes. Dr. Heim hatte diese Bezeichnung auf sich bezogen, und eine Erwiderung vom Stapel gelassen, die an unwürdiger



Dr. Georg Heim

Art alles bisher Dagewesene übertraf und dem Frhr. von Hertling eine Exaktentätigkeit zum Vorwurf machte. Im Reichstag ist Dr. Heim als Führer des demokratischen Zentrumsflügels mehrfach hervorgetreten.

der zusammen aus. Ich glaube, der Tod kommt und da läßt sich nichts dagegen machen.

„Ach, das mußt du nicht sagen, Fränzchen!“ rief die kleine Käthe. „Damit tränkst du mich. Ich habe dich ja so lieb, du weißt garnicht wie sehr und wenn du nicht wärst —“

Sie unterbrach rasch. Die Worte: „Dann ginge ich am liebsten noch heute“, hatten sich über ihre Lippen drängen wollen, wurden aber energig unterdrückt. Nein, damit dürfte die Kranke nicht beunruhigt werden. „Dann würde mir etwas Unentbehrliches fehlen“, ergänzte sie. „Du darfst dich nicht für kränker halten, als du bist. Wenn erst der Sommer kommt, blüht du wieder auf, wie eine Rose. Ich habe dir übrigens heute einen reizenden Schlafrock ausgepickt. Er ist schon da. Soll ich ihn bringen? Willst du ihn einmal ausprobieren?“

„Ja.“

Gisela schellte und nahm den Karton in Empfang. „Sieh nur! Dunkelroter Kashmir und echt türkische Borten. Mit dem dunklen Haar und südlischen Teint wirst du wie eine Orientalin aussehen.“

Fränzchens magere Fingerringe streiften über das feine Gewebe.

„Gefällt er dir?“

„O ja. Ich liebe die fatten, feurigen Farben.“

„Wir wollen ihn schnell einmal überwerfen. Ist es dir recht?“

„Gewiß. Wenn ich nur nicht so matt wäre.“

„Aber man muß doch einmal aufstehen. Ach! Du wirst staunen.“

Gisela verhielt die dicke, seidene Schnur zu einem lose hängenden Knoten.

„Nun, sieh dich an!“

„Ja. Dieses Rot steht mir gut“, stimmte Fränzchen bei und blickte wohlgefällig in den Spiegel. Ihre kleinen Hände huschten über der Stirn herum und zupften das dunkle, krause Haar zurecht. „Wirklich, du hast einen vortrefflichen Gesichtsm.“

„Nun lege dich wieder hin und ich will den Trumeau so schieben, daß du dich sehen kannst. So.“

„Etwas mehr nach links.“

„Ist es so recht?“

„Ja. Ihr soupiert heute bei Präsident von Förster?“

„Ich bliebe lieber zu Hause. Es macht mir kein Vergnügen, hinzugehen.“

„Warum denn? Früher liebtest du die Geselligkeit doch sehr.“

„Ja früher —“

Gisela dachte mit wehmütigen Lächeln an das jubelnde Entzücken, in das sie der erste Ball versetzt und daran, daß sie später, im ersten Jahre ihrer Ehe mit unersättlichem Durst aus dem Born rauschender Freude schöpfte. Das schien jetzt alles so wie Kunde aus einem anderen Leben und das genussüchtige Kind, das mit beiden Händen nach dem flimmernden Raubgold griff, hatte sich in ein müdes, enttäuschtes Weib mit erstorbenen Illusionen verwandelt.

„Ja, Fränzchen, einer wird früher alt, der andere später. Ich muß wohl zu den ersten gehören.“

„Was du sagst, ist ja lächerlich“, grollte Fränzchen. „Wäre ich nur gesund, dann sollten mit niemals solche spleenartige Ideen und Einbildungen die Luft vergällen. Aber du weißt ja nicht, was es heißt, die Gesundheit und mit ihr alles entbehren.“

Mühsam wandte sie den Kopf ab. Eine jener Strömungen tief verbitterter Gemütsstimmung, die sie ungerecht und unfreundlich gegen jeden machten, hatten wieder Befäh von ihr ergriffen.

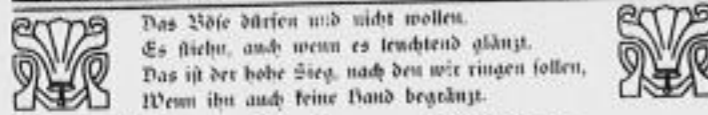
„Ich kann mich ärgern, wenn jemand klagt, der gar keine Ursache dazu hat“, fuhr sie mit klugloser und doch unangenehm scharfer Stimme fort. „Was soll ich denn da sagen? Für Euch alle ist der Tisch des Lebens gedeckt, nur für mich nicht. Mir geht es, wie dem Drehorgelmann in dem Schubertischen Liede, das du uns öfter vorsingst, und wo es heißt: „Und sein kleiner Teller bleibt ihm leer. Ich strecke Euch vergebens die Hand aus und die Tage gehen vorbei wie geizige Spielbürger und geben mir nichts, garnichts. Ich habe es auch schon verlernt, ihnen erwartungslos und hoffend entgegen zu sehen. Meinetwegen! Woju denn wünschen, hoffen, beten? Es geht doch alles, wie es will.“

„Wenn du so sprichst, bleibe ich zu Hause“, erklärte Gisela.

„Aber ich leide nicht, daß du es tust“, fuhr Fränzchen auf und fügte dann ruhiger hinzu: „Das kommt wohl einmal so über mich und ist auch gleich wieder vorbei. Und gerade weil ich mich vor dir gehen lassen darf, bist du mir die Liebste.“

„Gute Nacht!“ sagte Fränzchen zu Gisela. „Morgen erzählst du mir alles, besonders was für Toiletten da waren. Vielleicht wird es doch wieder besser mit mir —“

„Aber natürlich!“



Die kleine Rätin.

Roman von B. Coron.

24. Fortsetzung.

Leonore sah diese Entfremdung, deren Grund ihr unbekannt war und litt darunter; denn sie liebte den Vater und hätte ihm das Glück erhalten mögen, das er früher in Giselas Besitz gefunden. Deshalb suchte sie immer zu vermitteln und dem Gespräch, sobald sich eine gewisse Erregtheit geltend machte, eine andere, freundlichere Wendung zu geben. Sie fragte auch ihre junge Stiefmutter: „Was ist zwischen Euch vorgefallen?“ So kann sich ja nur um ein Mißverständnis handeln und ich weiß, daß Papa sehr oft mißverstanden und ganz falsch beurteilt wird. Gerade jetzt stimmt soviel auf ihn ein. Vielleicht hat er dich gekränkt, aber seinem Herzen bist du doch teurer. Wenn du mir sagen wolltest, was Euch entweilt hat, so wäre es mir gewiß möglich, alles wieder beizulegen. Ich frage nicht aus Neugierde, sondern nur weil ich es mit Euch beiden so gut meine.“

„Ich glaube, daß du das tust, aber bitte sprechen wir nicht mehr davon“, erwiderte die Rätin und Leonore zog sich beklommenen Herzens zurück.

Fränzchen wußte von allem wenig. Sie fühlte sich seit einiger Zeit recht leidend und verließ nur selten das Zimmer. Ihr Leben war zu einem Dahindämmern auf dem Ruhebett geworden. Da konnte sie Stunden lang, ohne zu sprechen mit halbgeschlossenen Augen liegen und von wunderbaren Dingen träumen, die wohl hätten kommen können, wenn sie schön und gesund gewesen wäre und die so, wie alles war, schämehafte Phantasiegebilde bleiben mußten.

Nur wenn Gisela erschien, ihr Blumen oder eine Agraffe ins Haar steckte und sagte: „So ähnlich mußt du dich schmücken, wenn wir wieder in Gesellschaft gehen“, blickte Fränzchen lächelnd in den vorgehaltenen Spiegel und fragte mit leiser, gebrochener Stimme:

„Glaubst du, daß ich häßlich aussehen werde?“

„Entzückend!“ pflegte die junge Frau dann zu versichern. „Aber ich weiß nicht, es ist mir oft, als gingen wir nie wie-

dem Reichsanwalt überwiesen. Ferner wurden die Vorlagen über a) Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung des Gesetzes über die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen und b) Entwurf eines Gesetzes über die Feststellung des Haushalt-Etats für die Schuggebiete auf das Rechnungsjahr 1907 den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Die Verordnung über die Abänderung der Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Kriegsteilnahme wurde genehmigt. Der Vorlage vom 20. August d. Js. über Veredelungsverkehr mit Kaffee zum Rechnungsjahr 1907 fand Zustimmung.

### Zur Explosion in Westfalen.

Ueber die Explosion in der Koburttfabrik Witten, G. m. b. H., werden noch folgende Einzelheiten bekannt. Mittwoch abend 8 Uhr brach im Wistraum Feuer aus. Der Brand pflanzte sich auf den Baderaum fort, wo die erste Explosion erfolgte. Der Heizer Seiler wurde durch den Luftdruck gegen ein benachbartes Gebäude geworfen und war sofort tot. Der Kessel explodierte und der glühende Dampf strömte aus. Direktor Franke, der bei der ersten Explosion gerade den Lagerraum verließ, erlitt eine Verletzung am Kopfe, konnte aber Donnerstags morgens an der Unglücksstätte erscheinen. Der Chemiker Dr. Kunz, der aus dem Laboratorium herauskam, wurde sofort getötet. Verschiedene Feuerwehrlente wurden beim Löschen schwer verletzt, mehrere Personen wurden dabei leichter verwundet. In dem Lagerraum lagerten zur Zeit des Brandes ca. 600 Kisten zu 40 Kilogr. Koburtt. Der Meister der Witterer Gußstahlfabrik Niemann, der zur Zeit des Unglücks bei Verwandten zu Besuch war, wurde getötet, ebenso ein Schüler namens Cronfeld. Von dem Publikum, das bei dem Brande sich am Werke eingefunden hatte, wurden zahlreiche Personen bei der zweiten Explosion verletzt. Ein Arbeiter, der seinen Anzug holen wollte, wurde getötet, ein anderer Arbeiter, der die Bücher aus den Büroräumen zu retten versuchte, wurde von dem Luftdruck niedergeschlagen, jedoch konnte er sich leichtverletzt retten. Mehrere Leichen wurden verlohnt aufgefunden. Der Polizeikommissar Zettkoetter aus Witten wurde ebenfalls verletzt, desgleichen der zweite Bürgermeister von Witten, Menzel. Im ganzen sind bis Donnerstag mittag 28 Personen getötet und etwa 50 schwer verletzt; die Zahl der leicht Verletzten beträgt ca. 100. Mehrere in der Nähe des Werkes liegende Häuser sind teilweise eingestürzt. In Witten, Hörde und Annen sind viele Fenster und Fensterrahmen durch den Luftdruck herausgeschleudert.

Die Ursache der Explosion konnte bisher noch nicht festgestellt werden, und dies wird auch wohl sehr schwer möglich sein, da die Augenzeugen getötet worden sind. Der angerichtete Schaden wird auf etwa zwei Millionen Mark geschätzt. Generaladjutant General der Kavallerie von Scholl wird heute, Freitag vormittag in Begleitung des Oberbürgermeisters Schmieding, des Landrats Freiherrn von der Heyden-Chunig und des Landrates Dr. Busch die Unglücksstätte besichtigen. Der Kaiser hat aus Kauten an den Oberbürgermeister von Dortmund folgendes Telegramm gerichtet:

Generalleutnant von Scholl wird im Laufe des Tages in meinem Auftrage die Unglücksstätte zwecks Berichterstattung besuchen. Wilhelm I. R.

Außerdem hat der Kaiser für die Hinterbliebenen der bei der Witterer Katastrophe ums Leben gekommenen und für die Verwundeten 25000 Mark gespendet.

### Neues aus aller Welt.

**Dem Schafott entronnen.** Der New Yorker Rechtsanwalt Patria, der vor mehr als vier Jahren wegen der Ermordung eines seiner Klienten, eines gewissen Rice, zum Tode verurteilt wurde, ist vom Gouverneur Higgins begnadigt worden. Patria war bereits in das Totenhaus des Gefängnisses zu Sing Sing, den Flügel, in dem die Mörder untergebracht werden, eingeliefert worden, und seine Hinrichtung stand unmittelbar bevor, als es ihm gelang, ein Wiederaufnahmeverfahren durchzuführen. Er wurde nochmals verurteilt, seine juristischen Kenntnisse jedoch gestatteten es ihm, immer wieder und wieder Gründe gegen die Vollziehung der Todesstrafe vorzubringen. Vier Jahre lang kämpfte er so um sein Leben, bis er endlich, als alle Hilfsmittel erschöpft waren, sich an den Gouverneur mit der Bitte um Begnadigung wandte. Einflußreiche Freunde unterstützten das Gnadengesuch, und Gouverneur Higgins schenkte dem zum Tode Verurteilten das Leben.

**2500 Mark für eine Tonne Fliegen.** Man schreibt aus London: Nur die wenigsten Leute dürften wissen, daß tote Fliegen ein gesuchter Handelsartikel sind, der wie jede andere Ware

selben Kurs und seine Preischwankungen hat. Sie kommen alljährlich tonnenweise in Fässern nach London, werden hier verauktioniert und dienen schließlich Zimmerbögen und Goldfischen zum Futter. Sie stammen meist aus Brasilien, wo sie knapp über der Wasserfläche des Amazonasstromes in unzähligen Milliarden schwimmen und von den armen Fischern in dichtgewebten Netzen scharenweise gefangen werden. In früheren Jahren kostete das Pfund toter Fliegen in London 5 Pence, die gesteigerte Nachfrage, der kein entsprechendes Angebot entsprach, hat aber ihren Preis jetzt auf 1 1/2 Schilling per Pfund erhöht, so daß für eine Tonne derselben gegenwärtig nicht weniger als 2500 Mark zu zahlen sind.

**Die Festschleifen zur Beisehung des Erzbischofs von Stablenoski** begannen gestern um 10 Uhr vormittags. Das feierliche Segenamt wurde vom Bischof Dr. Rosentretter-Culm geleitet, die Gedächtnisrede hielt Domherr Dr. Dalbor-Josen. Als Vertreter des Kaisers wohnte Oberpräsident von Waldow der Trauerfeier bei. Ferner waren u. a. anwesend der armenische Erzbischof von Lemberg, Theodorowitsch, zwei Vertreter des Kardinal-Fürstbischöfs Dr. Kopp und die Spitzen der Behörden. Nach der Feier erfolgte unter dem Geläute aller Glocken die Ueberführung der Leiche nach der Herz-Jesulapelle und die Beisehung daselbst, wobei Gewerkschaften und Bürgergesellschaften Spalier bildeten.

**Selbstmord eines Mörders.** Dem irdischen Richter entzogen hat sich der 30 Jahre alte Tagelöhner Franz Haupt aus dem Dorfe Erbach, der dieser Tage in der Wirtschaft zum „Fluggarten“ in Usm a. D. die 29jährige Kellnerin Marie Lutz aus Eifersucht erschossen hatte. Haupt, der nach der Tat geflüchtet und auf dessen Ergreifung eine Belohnung von 200 Mark ausgesetzt war, wurde von einem Bahnwärter zwischen den Ortschaften Grimmlingen und Donatal beobachtet, als er dort auf einem Bauerngut Unterschlupf suchen wollte. Sofort eilten zahlreiche Bauern herbei, die das Versteck des Mörders umzingelten. Als Haupt sah, daß es kein Entkommen mehr gab, stieß er sich das Taschenmesser mitten in das Herz; seine Verfolger fanden ihn bereits als Leiche vor.

**Salotücher beim Militär!** Die dritte Kompagnie des Lehrinfanteriebataillons zu Potsdam wird von nächster Woche ab wieder einige bemerkenswerte Militärbeleidigungsversuche unternehmen, die vom Kaiser besonders angeordnet worden sind. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um die Erprobung einer neuen Halsbinde. Diese besteht aus hellbraunem Tuch

und wird nach Art der Selbstbinde um den Hals gelegt, so daß an Stelle der mit Koffhaar oder geleimter Leinwand ausgelegten Halsbinde mit Schnalle ein richtiges Halstuch tritt. Des ferneren sollen Waffenrocke getragen werden, die statt der steifen Kragen Umlegelappstragen haben, wodurch eben eine halstuchartige Halsbinde bedingt wird.

**Auf Halbmaß.** In der Hofgesellschaft zirkuliert gegenwärtig ein Scherzwort über den verstorbenen Staatsminister v. Podbielski. Man sagt, nach seiner Entlassung sei er recht traurig gewesen, und als er nach Dallmin zurückkam, septe er deswegen alle seine Schweine auf — Halbmaß.

**Ueber die Häufigkeit der verschiedenen Vornamen** hat der Zweigverein des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins zu Celle eine interessante Statistik unter den Schülern und Schülerinnen der dortigen Schulen aufgenommen. Sie zeigt leider, daß in Bezug auf die Namengebung eine recht große Einseitigkeit herrscht. Von 1606 Knaben beschränkt sich die Hälfte auf 7 verschiedene Rufnamen, nämlich: Wilhelm, Heinrich, Friedrich, Karl, Otto, Hermann und Johann. Und bei den Mädchen ist es nicht viel besser, die Hälfte der 1536 Schülerinnen kommt aus mit den 8 Rufnamen: Elisabeth, Marie, Anna, Frieda, Margarete, Maria, Dora und Luise. Deutsche Rufnamen haben bei den Knaben etwa zwei Drittel, bei den Mädchen aber nur ein Fünftel!

**Eine schwere Katastrophe.** Standard meldet aus Kowe, daß eine schwimmende Mine bei Ukita an der Küste von Honshu ans Land geschwemmt wurde. Als die dortigen Einwohner die Mine untersuchten, explodierte sie und richtete furchtbare Verheerung an. Zehn Personen wurden sofort getötet, 56 erlitten gefährliche Verletzungen.

### Gerichtssaal.

**Verhandlung der 1. Strafkammer des Landgerichts Zwickau am 29. November.**

Wegen Körperverletzung, Hausfriedensbruchs und Rötigung ist am 19. Oktober d. J. vom Schöffengericht Aue zu 5 Wochen Gefängnis verurteilt worden der früher in Aue als Rutscher tätig gewesene 28 Jahre alte und gegenwärtig in Lauenhain bei Crimmitschau aufhältliche, Oskar Gl. Am 31. August hat er dem Verwalter seines Dienstherrn, als dieser ihn wegen Faulheit im Dienst zur Rede setzte, einen

### Die Londoner St. Pauls-Kathedrale in Gefahr.

Die St. Pauls-Kathedrale befindet sich, wie wir schon meldeten, infolge der Durchführung von Manifikationen in großer Gefahr. Architekten heften fest, daß der Südwestturm eine Neigung von 13 Zoll zeigt und diese Bewegung noch fortsetze. Die Behörden sind ernstlich beunruhigt. Die St. Pauls-Kathedrale, der Mittelpunkt der City, bildet das hervorragende Gebäude Londons und ist infolge ihrer Lage auf einem Hügel weithin sichtbar. Die Kirche wurde unter Sir Christophers Wren 1675 begonnen und 1710 vollendet. Die Baukosten betragen 36 Millionen Kronen. Die Kathedrale, der Peterskirche in Rom ähnlich, doch kleiner, hat die Form eines lateinischen Kreuzes und ist 110 Meter hoch. Das Innere der Kirche macht durch seine schönen und großartigen Verhältnisse einen bedeutenden Eindruck, und die Denkmäler berühmter Briten verleihen der Kathedrale den Charakter einer Ruhmeshalle. Die St. Pauls-Kathedrale ist die achtgrößte christliche Kirche der Welt. Die 55 Meter breite Hauptfassade hat einen doppelten Säulenportikus, über dem Säulenfund drei Apostel und zwei je 67 Meter hohe Glockentürme. Unter den Denkmälern im Innern der Kirche befinden sich solche für Nelson, Wellington u. Sie hat große geschichtliche Ereignisse in ihren Mauern sich abspielen sehen, viele Nischen sind in ihr geteilt worden und viele sind auch in ihr bestattet. Auf jedes Künstlerauge macht dieser gewaltige erhabene Bau einen überwältigenden Eindruck, dessen architektonische Schönheit namentlich aus größerer Ferne zur vollen Wirkung kommt.



Die St. Pauls-Kathedrale in London

„Und dann muß Papa ein Fest geben, bei dem ich aussehen will, wie, wie —“

„Wie eine Märchenprinzessin aus Tausend und eine Nacht.“ Fränzchen lachte. „Ja, der Gedanke gefällt mir. Ein Kostüm! Schwere seidene Stoffe, Shawl- und Schleierdraperien, offenes Haar, das ist so was für mich. Die Idee sah uns festhalten. Gib mir ein paar Bände von den orientalischen Märchen. Ich werde sie durchblättern und mir überlegen, was am besten für mich passen würde.“

„Ja und morgen werden wir weiter darüber sprechen“, himmelte Gisela bei, froh, daß der Stiefvater eine willkommene Zerstreuung geboten war.

Sie brachte ihr die Bücher, nahm mit herzlichem Kuß Abschied und mußte nun Toilette machen, denn der Justizrat liebte es nicht, wenn man ihn warten ließ.

In ihrem Zimmer fand sie zwei Ueberraschungen vor: einen wundervoll arrangierten Strauß und außerdem ein Paket aus P.

Mit einer gewissen freudigen Beschämung betrachtete sie die Blumen. Wie freundlich von Erlau! Bedeutet das nicht einen zartfühligen Veröhnungsgruß? Dann wollte sie dem Gatten auch beide Hände dankend entgegenstrecken.

Aber was fandte denn Mütterchen? Mit hastigen Fingern zerschmitt sie den Bindfaden, ein Tuch, etwas Wäsche und Geld. Für wen? Ach, da lag ja ein Brief dabei. Sie öffnete ihn und las:

„Mein liebes Kind!

Ich habe heute eine große Bitte an dich. Du weißt doch, daß die Tochter des Wälders Kerstin sich gegen den Willen des seitdem verstorbenen Vaters nach Berlin verheiratete. Es geht ihr recht schlecht. Der Mann verübte Veruntreuungen und sitzt im Gefängnis. Da hat sie denn in ihrer Not und Verzweiflung an uns geschrieben. Ich schide einige Kleinigkeiten und etwas Geld. Mehr können wir nicht tun, denn es gibt viele, die der Hilfe bedürfen. Laß erkundigen, ob sie und wenn ja, so lege noch etwas dazu. Dir gab das Schicksal ja so reichlich, daß es deine Pflicht ist, Armen zu gedenken. Es wird dir Segen bringen. Johannes grüßt herzlich. Deine alte, treue Pflegemutter

Katharina Steiner.“

„Ich werde es tun“, stüßte Gisela. „Rein, künftig will ich mich nicht mehr wie früher von der Hilfsbedürftigkeit zurück-

ziehen und mein Auge egoistisch von dem Elend abwenden. Ich verflüchtete mich wohl, indem ich es tat.“

Sie stellte der Jungfer und machte mit froherem Herzen als seit langer Zeit Toilette.

Als sie in dem eleganten Abendmantel geküßt neben dem Justizrat in den Wagen saß, fiel sein Blick auf die Blumen.

„Eine hübsche Farben-Zusammenstellung“, sagte er kühl. „Reizend!“ rief Gisela. „Verzeihe nur, daß ich dir noch nicht danke.“

„Bosü?“

„Nun, für dieses wundervolle Bouquet.“

„Das ist wohl ein Scherz, der mich an meinen Mangel an Galanterie erinnern soll?“

„Wieso?“

„Im Orange der Geschäfte vergaß ich leider, dir Blumen zu bestellen. Du landest vermutlich selbst danach —“

„Nein, Walter, daran würde ich garnicht gedacht haben —“

„Wer erlaubte sich denn also, sie dir zu schicken?“

„Ich weiß nicht.“

„Sonderbar.“

Der Wagen hielt vor dem festlich erleuchteten Hause. Das Bouquet blieb auf dem sammtinen Sitz liegen.

„Herr und Frau Justizrat von Erlau!“ meldete der Diener. Der Herr und die Dame des Hauses kamen den Gästen entgegen und hießen sie willkommen.

„Auch einen alten Bekannten werden Sie heute wieder sehen“, sagt die Präsidentin verbindlich. „Unser Sohn traf zufällig Herrn von Baraldy, der sich auf der Durchreise befindet und veranlaßte ihn, einige Tage zu verweilen. Er will diese kurze Frist benützen, um bei allen seinen Freunden vorzusprechen.“

Erlau fühlte den Arm der jungen Frau leicht erzittern und sah, daß tiefes Karmrot ihre Wangen bedeckte.

Wie ein Adelsstich fuhr ihr der Schreck durchs Herz. Diesem Manne hätte sie nie wieder begegnen mögen und nun war er da unter demselben Dache und atmete dieselbe Luft mit ihr. Wäre es nur möglich gewesen, gleich auf der Stelle umzukehren, aber schon stellte die alte Dame der kleinen Kättin verschleierte Personen vor und führte sie mitten in den hell strahlenden Saal hinein. Eine eigentümliche, fieberhafte Erregung machte Giselas Pulse stürmisch klopfend. Was sie in Th. erlebt hatte, zog wieder vor ihrem geistigen Auge vorüber und ließ sie bis ins In-

nerste erschauern. Warum, warum mußte noch einmal alles in die Gegenwart hinein gezerrt werden? Ihr Herz schlug zum Zerbrechen. Sie fühlte, daß er nahe war, vor dem sie am liebsten geflohen wäre, wie das geängstigte Wild vor dem Jäger. Er war hier, er atmet in demselben Raum, sie wußte es, wenn sie ihn auch nicht sah. Und sie hätte so klein werden mögen, so klein wie ein Vogel, der sich in dem engsten Spalt verstecken kann.

In einem entfernten Zimmer waren Spieltische aufgestellt, im Musiksalon sollte ein hübsches Konzert arrangiert werden. Erlau wurde wie gewöhnlich von einer Anzahl bekannter und hervorragender Persönlichkeiten umringt und Gisela sprach und lachte mit forciertester Lebhaftigkeit. Aber um Gotteswillen nur keine Pauzen eintreten lassen, nur das laute Schlagen des eigenen Herzens übertönen.

Und dann kam doch der gefürchtete Moment. Harald begrüßte sie und Erlau. Letzterer war viel zu sehr Weltmann und zu ängstlich besorgt, der kritischen Beobachtung keine Anhaltspunkte zu bieten, als daß er gezeigt hätte, wie unangenehm ihn diese Begegnung berührte. Er wechselte einige kühlhitzige Worte mit Baraldy und es erregte seinen Argwohn und sein Mißfallen, das die junge Frau errödete und stichlich in Verwirrung geriet.

Beim Souper traf es sich so, daß Harald einer von Giselas Tischnachbarn war, während Erlau weiter weg an der Tafel saß. Die junge Kättin befand sich in bemitleidenswertem Zustande. Baraldys Nähe, der Ton seiner Stimme wurde ihr zur Pein. Sie setzte das Glas an die Lippen und ohne getrunken zu haben wieder weg. Es wollte garnicht leer werden. Die Hand, die den fein geschliffenen Kelch hielt, zitterte, so daß einzelne Tropfen von dem goldigen Inhalt über den Rand perlen. Die zarten Wangen glühten in dunkler Purpurfarbe und doch drehte sich das Gespräch um ganz alltägliche, gleichgültige Dinge. Nur die Erinnerung an ein Mißverhältnis, das ihr verhängnisvoll geworden war, an einen Irrtum, dessen sie sich schämte, trieb ihr das Blut in das Gesicht und machte sie so unsicher und nervös. Aber Erlau, der zu fern platziert war, um die Unterhaltung verstehen zu können, zog seine eigenen Schlüsse aus diesem beständigen Wechsel brennender Röte und tiefer Blässe, aus dieser von Minute zu Minute auffallender werdenden Besorgtheit und er zürnte Gisela, weil sie sich nicht wenigstens nach außen hin beherrschen konnte. (Fortf. folgt.)

großen Emailltopf ins Gesicht geworfen, ihn gepackt und gedroht ihm umzubringen, wenn er in den Stall käme. Er hat gegen das Strafgericht Berufung eingelegt und da das Schöffengericht in 2. Instanz Bestätigung gefunden hat, wurde sein Rechtsmittel verworfen.

Weiter wurde auch die Berufung des Reisenden Ernst Eduard Josef 3d. in Wöhla bei Zwidau gegen ein Urteil des Schöffengerichts zu Schneeberg, nach dem 3d. wegen in Oberlehma verübten Betrugs zu 50 Mark Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis verurteilt worden ist, verworfen.

Dagegen wurde auf die Berufung des Kaufmanns L. in Aue gegen ein Urteil des Schöffengerichts zu Wöhla, das ihn wegen Übertretung nach § 306 z. 10. St.-G.-B., der den Verkehr mit Kraftfahrzeugen auf öffentlichen Wegen regelt mit 50 Mark Geldstrafe oder 5 Tagen Haft belegt hat, auf Grund des Ergebnisses der Berufungsverhandlung das Schöffengericht aufgehoben und L. freigesprochen.

In dem Landesvertragsprozess vor dem Reichsgericht wurde gestern nachmittags in der dritten Stunde, nachdem noch einmal in die Beweisaufnahme eingetreten worden war, das Urteil verkündet: Lanzani erhielt 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, 4 Monate der Untersuchungshaft wurden angerechnet, auch wurde Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt; Hamburger wurde freigesprochen, da der Beweis als nicht vollständig erbracht angesehen wurde.

### Allerlei Ratsschlüsse für die Weihnachtszeit.

Unter dieser Ueberschrift werden wir in den kommenden Wochen in zwangloser Reihenfolge für unsere Hausfrauen eine Reihe von Küchentrezepten, Anweisungen für Handarbeiten etc. veröffentlichen, die zweifelsohne manchen vorzüglichen Wint geben werden. Wir sehen davon ab, diese Rubrik in die Beilage „Für unsere Frauenwelt“ zu verweisen, da wir bei dem großen Anflang, den diese gefunden hat, ihren gewohnten Inhalt nicht schmälern möchten. Wir hoffen, auch mit dieser Einrichtung unseren verehrten Leserinnen etwas Willkommenes zu bieten, und lassen hiermit die erste Serie folgen:

**Christbaumkuchen.** Zweieinhalb Kilogramm Zucker werden mit 1 Liter Milch gekocht, 250 Gramm Butter dazu. Ist die Masse erkaltet, tut man allmählich drei- bis dreieinhalb Kilogramm Weizenmehl daran und folgendes: 125 Gramm Zitronat, 15 Gramm Kardamom, 15 Gramm bittere Mandeln, 15 Gramm Zimt und Nelken, die abgeriebene Schale von zwei Zitronen und 25 Gramm Hirschhornsalz. Die Masse wird ausgerollt und mit Formen ausgeflossen.

**Christstollen.** Dreieinhalb bis vier Kilogramm feines Mehl, 40 Lot Zucker, Vanille, Zitronenschale, 375 Gramm Rosinen, 250 Gramm süße Mandeln, einhalb Kilogramm Butter, ein Liter Sahne, einhalb Liter Milch und für 20 Pfennig Hefe. Alle diese Zutaten müssen warm sein; das mit Zucker vermischte Mehl wird zwischen den Händen mit der Butter verrieben, alsdann nimmt man etwas hiervon, tut es zur zerbröckelten Hefe und etwas warmer Milch. Ist die Hefe aufgegangen, so verarbeitet man das Ganze, je länger, je besser, zu einem Teig, der lange gehen muß (am Abend eingerührt bis Morgen). Geformt wird er mit Ei bestrichen, mit Zucker und Mandeln bestreut; er muß dann noch einmal gut aufgehen, bevor er gebacken wird.

**Weiße Pfefferkuchen.** Hierzu sind erforderlich: einhalb Kilogramm Mehl, einhalb Kilogramm Zucker, 4 ganze Eier, einige gekochene Äpfelchen, 35 Gramm Zimt, 10 gekochene, weiße Pfefferkörner, 65 Gramm Zitronat, die leicht abgeriebene Schale einer Zitrone und eine Messerspitze voll Pottasche. Nachdem Eier und Zucker eine gute Weile gerührt sind, werden die Gewürze nebst dem feingehackten Zitronat hinzugefügt und mit samt dem Mehl und der aufgelösten Pottasche zu einem geschmeidigen Teig verarbeitet. Dieser wird alsdann einen Finger dick ausgerollt. Kügelchen, welche auf einer mit Butter bestrichenen Backplatte über Nacht liegen bleiben, werden vermittelst eines kleinen Gläschens davon ausgeflossen, am kommenden Tage umgewendet und bei mäßiger Hitze langsam gebacken.

**Sajetnuggebäck.** Von 675 Gramm geriebenen Nüssen, 250 Gramm geriebenen Mandeln, dem steifen Schnee von 10 Eiweiß, mit dreiviertel Kilogramm gestohener Zucker verrührt, schneidet man längliche Schnittchen oder Sticht mit kleinen Formen aus. Vor dem Ausrollen muß das Brett mit Zucker bestäubt werden. Vor dem Backen kommt folgender Guß darüber: 375 Gramm gestohener Zucker, 1 Päckchen Vanillin, Schnee von 3 Eiweiß. Das Blech wird leicht mit Butter bestrichen. Der Ofen muß gut warm, aber nicht heiß sein.

**Gänseleberpaste** einfachster Art. 10 Lebern werden fein gemahlen, 3 Zwiebeln und 3 Knoblauch gestochen, dreiviertel Kilogramm Speck wird, fein geschabt, dazugetan; mit einem Löffel Butter, 4 ganzen Eiern, 1 Liter Rahm, etwas Salz und schwarzem Pfeffer wird schließlich alles durch ein Sieb gegeben. Dann tut man die Masse in eine mit Speck ausgelegte Form, tut hin und wieder Trüffelstücke dazwischen, bedeckt die Form mit Speck und läßt die Paste drei Stunden baden.

**Karpfen blau gefocht.** Der Karpfen wird nicht geschuppt, nur, wenn er ausgenommen ist, vorsichtig, namentlich innen, ausgewaschen, dann mit kochendem Essig übergossen, worin er eine Weile stehen bleiben muß. Er wird nun ohne Essig, mit Wasser, Salz, Gewürz und Zwiebel langsam weich gefocht. Wenn er oben schwimmt, ist er fertig. Leicht heiß wird er aufgetragen, mit geschmolzener Butter dazu, meist auch geriebenen Meerrettig mit Essig und Zucker verrührt, oder auch Schlaghahne dabei gegeben.

Zum bevorstehenden

## Monatswechsel

erlauben wir uns, zum Verzug des Auer Tageblatts alle diejenigen, die noch nicht zu unseren Abonnenten gehören, hiermit ergeblich einzuladen. Der

### außerordentliche Erfolg,

den das Auer Tageblatt in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits aufzuweisen hat, spricht für sich selbst. Mit Genugthuung können wir behaupten, daß das Auer Tageblatt das am meisten gelese- und abgelesene und in der Provinz für die Aue und Umgebung geworden ist. Der

### reiche textliche Inhalt

liegt sich in der Hauptache aus Originalartikeln zusammen, die alle Tagesfragen in spannender Weise behandeln. Sittlich geschriebene, fortwährende Artikel, eine gute Auswahl kleinerer politischer Nachrichten, die politisch nicht von heute zu morgen die Farben wechseln, fortgesetzte Parliamentsberichte und ein ausgedehnter Depeschenteil interessieren den Leser ebenso, wie das vorzügliche Feuilleton, das wir aus ersten Händen mit dem nächsten Dienstags-Nummer beginnen wir mit dem Abdruck eines

### neuen Romans

der seinen Vorgängern in nichts nachsteht. Unter Aufwendung von für eine Tageszeitung seltenem hohem Honorar ist es uns gelungen, einen Roman zu erwerben, der Leserinnen wie Leser in gleichspannender Weise fesselt. Das das Auer Tageblatt seinen anerkannt vorzüglichen Romanen auch einen Teil seines großen Erfolges verdankt, werden unsere Leser davon überzeugt sein, das wir ihnen wiederum eine von den besten Zeitungsromanen abweichende hervorragende schriftstellerische Arbeit bieten werden. Eine besondere Empfehlung erbitzt sich deshalb. Die so schnell beliebt gewordene Beilage

### Für unsere Frauenwelt

wird auch in Zukunft alle 4 Tage reich illustriert erscheinen, wie überhaupt das Auer Tageblatt wegen seiner trefflichen Illustrationen, die oft am Tage später nach den abgedruckten Photographien hergestellt in den illustrierten Zeitungen erscheinen, bekannt ist. Auch die

### achtseitige illustrierte Sonntagsbeilage

wird nach wie vor ihre Anziehungskraft bewahren. Bei diesem reichen Inhalt kostet das Auer Tageblatt

## monatlich 50 monatlich

von der Geschäftsstelle abgeholt 40 Pfg. im Monat. Bestellungen werden in unserer Hauptgeschäftsstelle, Bahnhofstr. 11 in Aue, von unseren sämtlichen Austergertern, von unseren Filialen, allen Poststellen und Landbriefträgern entgegengenommen.

### Was mancher nicht weiß.

Ein einziger Ort in der Welt, La Ferté sous Jouarre in Frankreich, liefert allein den Süßwasserquark, der die besten Mühlsteine ergibt.

Der Saft des Zuderrohres enthält 15 bis 18 Prozent Zuder.

England führt jährlich für etwa 90 Millionen Mark Eier ein.

Ein Tabak brennt um so besser, je mehr Kali er enthält.

## Chemnitzer Bank-Verein

### Filiale Aue.

Kontokorrent und Checkverkehr. Annahme von Baar-einlagen zur Verzinsung. Diskontierung von Wechseln etc. An- u. Verkauf von Wertpapieren. Einlösung von Koupous und gelosien Effekten. Vermietung von Schrankfächern.

### Handel und Verkehr.

#### Kurs-Bericht

des Auer Tageblattes vom 29. November 1906.

<b>Berliner Börse.</b>	3% Sächs. Rente	86.30	Böhm. Nordbahn	121.15
Reichsbankdiskont	3% Bayr. R. B. u. St.-Anl.	97.40	Baschbahn, La. A.	285.00
Lombardrenten	3% Sächs. Anl. v. 1906	99.40	do. La. B.	294.50
Amsterdam kurz	3% Chemn. Stadt-Anl. v. 1906	66.50	Mansfelder Kautz	1264.00
Brüssel lang	3% Chemn. Stadt-Anl. v. 1902	66.50	<b>Dresdner Börse.</b>	
London kurz	3% Dresd. Stadt-Anl. v. 1906	67.25	3% Sächs. Rente	86.30
Paris lang	4% Dresd. Anl. v. 1906	67.25	do. A. 500.	86.40
Petersburg kurz	4% Dresd. Anl. v. 1906	67.25	do. Kl. St.	86.75
Wien kurz	4% Leipz. Stadt-Anl. v. 1904	67.25	3% Sächs. St.-Anl.	92.80
Wien lang	4% Leipz. Stadt-Anl. v. 1904	67.25	3% Sächs. Rente	93.30
20 France-Geld	4% Pilsen. Stadt-Anl. v. 1903	66.30	3% Landculturbank	100.25
Oest.-Banknoten	4% Bbl. Pfdbr.	66.95	3% Landculturbank	94.05
3% Reich. Reichsbank	4% Landw. Pfdbr.	66.95	3% do.	97.00
3% Preuss. Cons.	4% Hyp. Pfdbr.	66.95	3% do.	102.00
3% Sächs. Rente	4% Ausg. Tept. v. 1906 Goldp.	101.70	3% do. Grdbr.	107.00
3% Oest. Goldrente	4% Böh. Nordb. v. 1882 Goldp.	92.25	3% Sächs. Ind.-Anst. Pfdbr. Ser. II	98.00
4% Russinen	4% Buschtiebrader v. 1880 Goldp.	99.05	4% Sächs. Ind.-Anst. Pfdbr. Ser. II	101.95
4% do. am. 1890	4% Kass.-Bodenb. v. 1892 Goldp.	99.80	3% Sächs. Ind.-Anst. Pfdbr. Ser. I	97.50
4% Russen v. 1880	4% Kronpr. Rudolfs Goldp.	99.50	3% Sächs. Ind.-Anst. Pfdbr. Ser. II	100.50
4% v. 80	4% Oesterr. Staatsb. v. 1882 Goldp.	100.10	4% Sächs. Ind.-Anst. Pfdbr. Ser. II	102.75
4% Russ. St.-Rente	4% Pilsen-Priester gar. Prior.	100.10	Niedersch. Holzst.-u. Papierf.	184.20
4% Türk. Goldrente	4% Karib. Stadtanl. v. 1892 Goldp.	100.00	Prinz. Pat.-Papierf.	170.50
4% Ung. Goldrente	4% Karib. Stadtanl. v. 1874	100.00	Wald. Fahrweg	170.50
4% Kr.-Rente	4% Franzensbader Stadtanl.	103.50	Seidel & Naumann	285.75
4% Lombarden	4% Tepl. Stadtanl.	102.50	C. Hamel, Akt.-Ges.	340.50
4% Oesterr. Staatsbahn	Leipz. Creditanst.	174.00	Sächs. Gasanstalt	294.00
Berl. Handelsk.-Anst.	4% Chemn. Bankver.	106.00	<b>Zwickauer Börse.</b>	
Deutsche Bank	Dresdner Bank Akt.	157.50	an 27. November 1906	
Diakon. Com. Anst.	Leipz. Hyp.-Bank	141.00	Zwickauer Bank	166.90
Dresdner Bank	4% Sächs. Bank Akt.	134.00	Verkehrsbank	185.00
Nationalbank für D. u. A.	Zwickauer Bank	100.00	Bockw. Eisenb.	425.00
Leipz. Credit-Anst.	Hartmann, Sächs. Masch.-Fabr.	120.50	Deutschl. Grwsch.	3075.00
Oesterr. Cred.-Anst.	Seidner, A. Sier	118.00	Deis. Bergb.-Gew.	1225.00
Reichsbank	Schöber	235.00	Bockwa Rd.-Vgl.	2700.00
Sächs. Bank	Zimmer, Ch. W.	114.75	Concordia	405.00
Chemn. Bankverein	Chemn. Akt.-Spin.	136.00	Prior-Akt.	500.00
Bochumer	Falkens. Gardinen	136.00	Erzgeb. Akt. Ver.	1375.00
Lauda	Niedersch. Holzst.-Papierf.	236.00	Gersdor	400.00
Harpener	Or. Leipz. Strasscnb. Leipz. Elektr.	187.75	do. Pr.-Akt. S. I	925.00
Getzenkirchen	Strasscnb.	104.50	do. S. II	820.00
Vogler	Aussig-Tept. E. B.	217.00	Gottes Segen	2025.00
Hördt	Akt. Genußsch.	186.00	do. Prior-Akt.	2285.00
Vogl. Maschinen	Oesterr. Staatsbahn	145.00	do. III Em.	1785.00
Ang. Elektr.-Ges.	Südbahn (Lombarden)	35.00	Holmsdorf h.	355.00
Edison			do. Prior-Akt.	555.00
Palkens. Gardinen			Kaisergr. St.-A.	550.00
Hamb.-Am.-Pakell.			do. Pr.-Akt. S. I	1030.00
Masch.-Fabr. Kappel			do. S. II	820.00
Nordl. Lloyd			Lug. Steink. B.-V.	850.00
Chemnitz. Werke			do. Pr.-Akt.	1111.00
			Oberhöndl. Forst	13.00
			do. Schader	100.00
			Ortsvereingl.	90.00
			do. Pr.-A. S. I	300.00
			do. S. II	1900.00
			Zwick. Bürgergew.	1785.00
			do. Brücksch. Abg.	712.00
			Zwick. Brücksch.-Zehntsch.	2185.00
			Zwick. Oberhöndl.	1300.00
			Zwick. Steink.-W. Vereinig.	1800.00

### Bereinstalender.

Freitag, den 30. November 1906.

Lehrergesangverein Aue, Übungsstunde im Wettiner Hof.

Schachklub, Lederschürze.

### Der Schöpfer der Schalllehre.

Zum 150. Geburtstag des Physikers E. F. Chladni. 1758 — 30. November — 1906. Von Dr. Emil Preuß.

(Nachdruck verboten.) Das achtzehnte Jahrhundert war nicht nur das Jahrhundert der Helden auf schlagfertigen Gebieten, sondern es brachte auch zahlreiche bedeutende Naturforscher hervor, deren nicht geringster der Mann gewesen ist, dessen wir heute gelegentlich der einhundertundfünfzigsten Wiederkehr seines Geburtstages gedenken: Ernst Chladni. Daß unser Jubilar zu den Bedeutendsten auf dem Gebiete der Naturwissenschaft gehört, beweist schon der Umstand, daß ihm zu Ehren ein Meteorstein — ein Fach, in dem er sich außerordentlich Ruhm erworben — Chladniit genannt worden ist, eine Gesteinsart, die neben Enstatit auch einige Teile Olivin enthält. In so hohem Maße von der Wissenschaft geehrt, verdient Chladni voll und ganz die Ehre, die ihm eingeräumt worden ist und auch auf ihn paßt nicht zuletzt das geniale Wort Goethes:

Mag's die Welt zur Seite weisen,  
Wenig Schärer werden's preisen,  
Die an deinem Sinn entbrannt,  
Wenn die vielen dich verkannt.

Und auch Chladni hatte, gleich so manchem Gelehrten, des Ungemachs und der Boswilligkeit ein gut Teil zu überwinden, ehe er zu seinem ungetrübten, wohlverdienten Ruhme kam. Der äußere Lebensgang unseres Jubilars ist nicht sonderlich reich an Mannigfaltigkeiten: ein schlichtes, wenig von äußerem Glanz bestrahltes Gelehrtenleben rollt sich vor uns auf. Ernst Florens Friedrich Chladni wurde heute vor einhundertundfünfzig Jahren zu Wittenberg geboren. In seiner Vaterstadt und in Leipzig studierte er zuerst die Jurisprudenz, widmete sich aber dann ganz den Naturwissenschaften, wo er besonders auf dem Gebiete der Akustik Hervorragendes leistete. Hier suchte er eigene, bisher noch von niemand betretene Wege zu geben. Seine hauptsächlichsten Erfindungen auf dem Gebiete der Akustik, auf die wir weiter unten noch ausführlicher zu sprechen kommen, sind die nach ihm benannten Klangplatten, das Cuphon und der Klavierzylinder. Alle diese Erfindungen fallen,

der Zeit nach, in das letzte Jahrzehnt des achtzehnten Jahrhunderts. Große äußere Triumphe feierte ihr Erfinder freilich nicht mit ihnen.

Chladni griff die Sache recht modern an. Er demonstrierte seine Erfindungen auf Reisevorträgen und kam so nacheinander durch Deutschland, Holland, Frankreich, Italien, Rußland und Dänemark. Derartige demonstrierende Experimentenvorträge waren damals noch etwas ganz neues und erweckten bei allen, die etwas auf Bildung gaben, recht reges Interesse. In diesen Jahren machte er auch die Bekanntschaft Lichtners. Der machte ihn auf die Erscheinung der Sternschnuppen und Feuerkugeln aufmerksam. Mit seinem leicht erregbaren Geiste war Chladni sofort bei der Sache. Mit Feuereifer warf er sich auf das Studium dieses bis dahin noch völlig verschleierten Gebietes der Naturwissenschaft. Mit scharfem, weitblickendem Geiste griff Chladni auch hierin vor. In seiner Schrift „Ueber den Ursprung der von Valles gefundenen Eisenmasse“ suchte er die kosmische Natur und ihre auf Erden wahrnehmbaren Erscheinungen zu erklären. Diese Schrift erregte Reid und Aufsehen zugleich, sie machte ihren Autor bekannt.

Die Theorien, die Chladni schon damals über die Meteorsteine etc. aufstellte, sind heute als allgemein richtig anerkannt. Von seinen Zeitgenossen aber wurde der geniale Mann verspottet und lächerlich gemacht. Reid und Mügginst arbeiten bekanntlich immer schneller, als Anerkennung und ermutigender Zuspruch. So auch in diesem Falle. Doch Chladni lebte nicht mehr lange. Bereits am 4. April 1827 ereilte ihn zu Breslau der Tod. Erst dem Tode wird später der Ruhm zu Teil, den der Lebende eigentlich verdiente.

Um Chladnis Leistungen richtig würdigen zu können, müssen wir uns den niedrigen Stand der Naturwissenschaften im 18. Jahrhundert vergegenwärtigen. Welche Gebiete lagen völlig brach und verödet. Das schwingelartige Gebiet in allen seinen ästhetischen Verzweigungen drängte die Welt der reinen Wissenschaft völlig in den Hintergrund. Es galt also zunächst einmal, die Naturwissenschaft aus diesem Dunkel hervorzuholen. Und von den Männern, die kühn dieses Wagnis unternahmen, war Chladni einer. Wie wir schon eingangs erwähnten, zog ihn die Physik, und in dieser namentlich die Akustik, ganz besonders an. Die Chladnischen Klangfiguren sind das Experiment, das seinen Namen wohl auf ewig unsterblich erhalten wird. Das

Experiment der Chladnischen Klangfiguren ist etwa das folgende: Wir gehen aus von der Tatsache, daß jede in Schwingung versetzte, d. h. zum Tönen gebrachte Platte, bei der Berührung mit irgend einem Gegenstand durch sog. Knotenlinien in von einander getrennte Klanggebiete geteilt wird. Den experimentellen Beweis hierfür erbrachte zum ersten Male unser Jubilar. Bestreut man eine der zum Experimentieren dienenden Platten möglichst regelmäßig mit feinem Sand und bringt sie dann durch Berührung mit einem Violinbogen in Schwingung, so ordnen sich die Sandteilchen zu einer ganz bestimmten Figur an. Nimmst man nun außerdem noch die Platte mittels einer Schraube, oder berührt man sie auch nur mit dem Finger an einer Stelle, so wird sich beim Streichen mit dem Violinbogen nicht nur der Ton ändern, sondern die Sandteilchen werden sich auch zu einer neuen Figur anordnen. Verdoppelt, verdreifacht oder vervielfacht man die Festklemmung oder Berührung, so wird sich auch diesmal mit der Veränderung des Tones eine Veränderung der Sandfiguren bemerkbar machen. Jede scharfe Anordnung der Sandtöne entspricht also einem ganz bestimmten Ton. Chladni hat also als erster auf diese Art Töne dargestellt.

Auch seine Forschungen auf dem Gebiete der Kunde von den Meteorsteinen verdienen Erwähnung. Auch hier wirkten seine Theorien bahnbrechend. Mit klarem Forscherblick drang er in die Unendlichkeiten des Weltensystems und entlockte den ewigen Rätseln gar manches Geheimnis. Von Chladnis Persönlichkeit und seinen Privatverhältnissen sind wir nicht allzu reichlich unterrichtet. Es wird ein Kind seiner Zeit gewesen sein, ein Stürmer und Dränger des geistig so überaus revolutionären achtzehnten Jahrhunderts. Auch viel Selbsttätigkeit muß er nicht besitzen haben, seine vielen Reisen zeugen dafür. Doch ein ehrlicher, strebsamer und scharf denkender Kopf muß er gewesen sein. Einer von denen, die es mit ihrer Arbeit bluternst nehmen, und nicht rasten und ruhen, bis sie das Ziel erreicht, das sie sich gesteckt haben. Und deshalb gedenken wir seiner heute gelegentlich der einhundertundfünfzigsten Wiederkehr seines Geburtstages. Auch er ist ein Repräsentant deutscher Geistesarbeit. Auch er war einer von jenen vielen, die die Wissenschaft ein tüchtiges Stück vorwärts brachten. Auch er war einer von Deutschlands guten und größten Söhnen. Alles dessen wird sich heute die Nachwelt bewußt. Und deshalb ehrt sie auch in würdiger Weise das Angedenken ihres großen Toten!

**Puppenstubentapeten**  
Grösste Auswahl. \* Neueste Muster.  
Billigste Preise!  
Richard Mühlmann, Eisenbahnstr. 11.

**Michel's Puppenklinik**  
wieder eröffnet!  
Nur Wettiner Str. 9.  
Reparaturen baldigst erbeten.  
Preise billigst.

**Stadtkeller**  
AUE

Heute Freitag u. Sonnabend Abend  
Auftreten der neuengagierten  
**Original-Tyroler-, Sänger-, Jodler-,  
Instrumental-, Schuhplattler-Truppe  
D' Fernstoaner**  
4 junge Damen, 2 Herren  
Grossartige, feine Truppe, decente Aus-  
führung  
Genussreiche Stunden versprechend, ladet das  
Publikum von Aue und Umgebung freundlich ein  
Gustav Rammig.

Für  
**Hausfrauen u. Brautleute**  
wichtig:  
**Qualitäts-Emaille-Geschirre**  
in grosser Auswahl und in allen Farben  
zu Küchen-Ausstattungen und Hochzeitsgeschenken  
passend, empfiehlt zu billigsten Preisen  
**Gustav Viehweger**  
en gros Emaille-Spezial-Geschäft en detail  
Telephon 255 \* Aue \* Wettinerstr. 27  
Zurückgesetzte Geschirre mit kleinen Schönheits-  
fehlern stets preiswert am Lager.  
Schilder jeder Art werden sofort nach Angabe geliefert.  
Neuheit: Rein Aluminium-Kochgeschirre.  
**Ueberzeugung macht wahr!**



**Ollis Dolly**  
Preis vermehrt geb. 10, 2, 50.  
**Sie**  
werden doch nicht so ein Rabenater  
sein, Ihren Kindern eine gross e Freude  
nicht zu gönnen. Stellen Sie sich bitte  
Busch und den Strauwelpeter  
in modernen Gewände vor und Sie  
haben das  
urfidelste, schönste  
aller Kinderbücher.  
Bunte Bilder! Auch für jeden Er-  
wachsenen, der sich noch an naive  
Humor erfreuen kann. — In jeder  
besseren Buchhandlung vorrätig oder  
durch den Verlag Herrn. Steemann  
Nachfolger, Berlin N.W. 10.

Grosse Auswahl  
in  
**Schirmen, Stöcken,  
Pfeifen etc.**  
Karl Kessler, Drechsler.

**Falls Ihre Wahl**  
in Weihnachtsgeschenken auf Möbelstücke fällt,  
**wählen Sie**

zum Einkauf derselben das **Möbel- und Dekorationsgeschäft**  
von  
**Albert Gebhardt**  
Schneeberger Strasse

dort finden Sie bei grösster Auswahl u. billigsten Preisen alles nur  
denkbare zur Einrichtung u. Ausschmückung eines trauten Heims.  
Ständige Ausstellung kompl. Musterzimmer  
in Salons, Speise-, Wohn- und Schlafzimmern.  
\* Eigene Tischler-, Tapezier- und Dekorations-Werkstätten. \*

**Spar- u. Kredit-Verein für Aue i. Erzgeb. u. Umg.**

Unsere achte ordentliche  
**General-Versammlung**

gemäß § 31 b der Statuten findet **Donnerstag, den 6. Dezember a. c.** abends 9 Uhr  
im „Bürgergarten“ (part. Saal) statt.

Die Mitglieder unserer Genossenschaft werden hierzu zu recht zahlreichen und  
pünktlichem Erscheinen eingeladen.

Aue i. Erzgeb., den 27. November 1906.

**Der Aufsichtsrat des Spar- u. Kredit-Vereins für Aue i. Erzgeb. u. Umg.**

e. G. m. b. H.  
**Albin Hofmann, Vorsitzender.**

**Tagesordnung:**

1. Bericht über den bisherigen Geschäftsgang.
2. Eventuelle Anträge laut § 33 der Statuten.

P. P. Einem geehrten Publikum hierdurch zur gefl.  
Kenntnis, daß wir in unserer Buchdruckerei eine gesonderte

**Abteilung für Akzidenzen**

eingerrichtet haben, sodaß wir nun alle Anforderungen,  
die man an eine Buchdruckerei der Neuzeit stellt, in jeder  
Beziehung erfüllen und daher unseren werten Auftraggebern

**bedeutende Vorteile**

sowie Vergünstigungen bieten können. □ Unsere Abteilung  
zur Herstellung moderner und vornehmer Akzidenzen ist  
mit den neuesten Schriften und Ziermaterial ausgestattet,  
sodaß wir in jeder Weise auf der Höhe der Zeit stehen.  
10 Druckmaschinen ermöglichen es, alle Druckerarbeiten  
in denkbar kürzester Zeit zu erledigen. □ Durch die  
Aufstellung einer der leistungsfähigsten Setzmaschinen  
sind wir in der Lage, Werke schnellstens zu liefern.

Hochachtungsvoll

**Gebrüder Beuthner, Aue**

Teleph. 202 :: Buch- und Kunstdruckerei :: Teleph. 202

**Billigerer Verkauf**

vom Lager ausgeschiedener  
Uhren-, Gold-, Silber-, kunstgewerbl. Metall- und  
optischer Waren  
zu und unter Selbstkostenpreis bei

**Alfred Praedicow, Aue.**

**Damen- u. Mädchenhüte**

werden wegen vorgerückter Saison bedeutend billiger verk.  
Um geneigten Zuspruch bittet ergebenst  
Hochachtungsvoll

**Otilie Zinke, Putzgeschäft**  
Aue, Keißlere Schnebergerstr. 18.

**Farben,  
Lacke,  
Bronzen**

empfiehlt  
**Central-Drogerie**  
Curt Simon.

**Evangelischer Bund, Aue.**

Freitag, den 30. November, abends 8 Uhr  
im Bürgergarten

**Familien-Abend**

Redner:  
Herr Schlosserstr. Zirkler aus Turn bei Teplitz.  
Die Mitglieder des Zweigvereins, sowie Gäste werden dazu  
frdl. eingeladen. Liederhefte für 5 Pfg. käuflich am Saaleingang.  
Der Vorstand  
Pfarrer Temper

**2500 Mark**

werden sofort oder 1. Jan. 1907 von wüßlich zahlendem  
Geschäftsmann gegen sichere Hypothek zu leihen gesucht.  
Best. Offerten bitte unter A. Z. 50 in der Exped. von  
diesem Blatte niederzulegen.

**Zur**  
beginnenden  
Saison

bringen wir unsere bestens  
eingeführten Fabrikate in  
Erinnerung.

Besonders empfohlen wir:

**Nähr-Kakao**

garantiert rein, leicht löslich,  
1/4 Pfd. 25—30 Pfg.

**Kaler-Kakao mit Zucker**  
äußerst nahrhaft und wohl-  
schmeckend, 1/4 Pfd. 23 Pfg.

**Kakao m. Zucker**  
fertig zum Gebrauche,  
1/4 Pfund 20 Pfg.

**Kakao-Tee**

(überzuckerte Kakaoshalen)  
beliebtes Getränk,  
das ganze Pfund 24 Pfg.

**Vanille-Suppenmehl**  
1/4 Pfund 18 Pfg.

**Gewürz-Suppenmehl**  
1/4 Pfund 13 Pfg.

**Kaffee**

vorzügliche Mischung,  
rein und kräftig schmeckend,  
1/2 Pfund 50 Pfg.

**Bert-Kaffee**

Spezialität  
hochf. im Geschmack u. Aroma,  
1/2 Pfund 55 Pfg.

**Kochteine**

**Kaffee-Mischungen**  
sachgemäß zusammengestellt,  
nach dem neuesten Verfahren  
geröstet, 1/2 Pfund  
60, 70, 80, 90 u. 100 Pfg.

**Haushalt-  
Schokolade**

rein Kakao und Zucker,  
1/4 Pfund 20 und 25 Pfg.

**Crème-  
Bruch-Schokolade**

höchste im Geschmack,  
1/4 Pfund 13 und 20 Pfg.

**Pfeffermünzbruch**

beliebte Erfrischung,  
1/4 Pfund 15 Pfg.

**Kokosnuss-Melange**

vorzüglich im Geschmack,  
1/4 Pfund 15 Pfg.

**Süß- und  
Frucht-Bonbons**

1/4 Pfund 15 und 20 Pfg.

Fabrik-Niederlage von  
**Gerling &  
Rochstroh**

vorm. J. Zimmermann  
**AUE**

Bahnhofstr. 9  
150 Billalet



**Paletots  
Anzüge  
Damen-  
Konfektion  
Pelz-Bous  
Möbel und  
Polsterwaren**  
in grosser Auswahl!  
Wohnen, Hotel, Bekleidung, etc.  
Verzierung, Herstellung, etc. etc.  
Lieferung: So klein als möglich.  
**D. Goldhaber, Aue**  
Erstes und grösstes  
Möbel- u. Waren-Lagerungs-Geschäft.  
Bahnhofstr. 48  
Telephon 101 1 Pfg.

**Tafel-Chokolade**  
nur feinsten Zutaten  
ca. 40 Sorten.  
**Cacao** Bistritz etc.  
empfehlen  
**Mathilde Lochow,  
Schneeberg.**

**Petroleum-  
Gluhlicht-Brenner**



Auf jeder Lampe anzubringen.  
Beim Anzünden sofort Licht.  
Brennt heller wie Gasglühlicht.  
Billigste Beleuchtung  
der Gegenwart.  
**Paul Kircheis, Aue**  
Bauhofferei, Pfaffenstr. 7.